Neue Bibliotheck
von
seltenen und sehr seltenen
Büchern
und
kleinen Schriften
samt beygefügten
noch
ungedruckten Briefen
und
andern Aufsätzen
gelehrter Männer der vorigen Zeiten.

Herausgegeben
von
Bernhard Friederich Hummel,
Rector der Stadtschule zu Altdorf.

Viertes Stück.

Nürnberg,
in Verlag M. J. Bauers seel. Wittib, 1776.

LII.

Les Antiquitez et choſes plus remarquables de Paris, recueillies par Mr. *Pierre Bonfons*, Contr' oolleur au Grenier et Magazin à Sel de Pontoiſe. Augmentees, par frere *Iacques du Breul*, Religieux octogenaire de l' Abbaye de Sainct Germain des Prez, lez Paris. A Paris par Nicolas Bonfons, Rue neufue noſtre Dame Enſeigne Sainct Nicolas M.DC.VIII. (1608.) Avec privilege du Roy. in gr. 8. 2. Alphab. und 10. Bögen, ſamt $1\frac{1}{2}$ Bog. Vorrede und Regiſter, mit vielen Holzſchnitten.

In der Mitte des Titelblats ſtellt ein Holzſchnitt ein auf dem Meer ſchwimmendes Schiff vor, mit der Ueberſchrift: *Spe labor leuis.*

In der vorhin recenſirten Biblioth. des hiſtor. de France kommt p. 168. eine neuere Ausgabe Paris 16:2.*) mit ganz wenig verändertem Titel vor, die aber wohl nicht vermehrt ſeyn mag: weil

*) Von ſolcher heißet es: Ce liure eſté commençe par

du Breul im Jahr 1612. aus der Welt gieng. Die erste Ausgabe von 1550. hat Bauers Biblioth. libr. rar. Supplem. T. I. p. 87. Die 2te führet den Titel: Les antiquitez croniques et singularitez de Paris. Auec les fondations et bastiments des lieux: les Sepultures et Epitaphes des Princes, Princesses et autres personnes illustres. Par Gilles *Corrozet* et depuis augmentées par N. B. Parisien. a Paris, par Nicol. Bonfons 1586. 8. Schwindel führet sie im Vorber. zu Trechsels Johannis Kirchhof p. 218. an. Daß aber die unsrige von 1608. die 3te sey, sehe ich aus du Breul ganz kurzen Vorrede, darinnen er sich selbst einen 80 jährigen Greisen nennt und sie also beschließt: Pour mon regard, je puis dire en verité, ce que *Varro de re rustica* escrit *ad uxorem suam Fundaniam*: Annus octuagesimus admonet me, ut sarcinas colligam, antequam proficiscar e vita.

Nach der Vorrede findet man etliche elogia urbis Parisiacae, 8. Blätter alphabet. Register und einen Auszug des königlichen Privilegii.

Das 1te Cap. untersucht den Namen *Paris* und *Lutetia* und führet viele Muthmaßungen an; da nemlich einige vorgeben, eine Colonie der Parrhasier habe sich aus Arcadia nach

par Gilles Corrozet, augmenté par *Nicolas Bonfons*, et finalement rendu plus accomply en ceste derniere edition.

nach Frankreich gewendet und der Stadt diesen Namen gegeben, andere z. E. Joh. Annius 2c. träumen, der bekannte Paris sey als Stifter anzusehen. Lutetia aber soll so viel seyn, als *Leucotetia* vom griechischen λευκὸς. entweder damit die weise Farbe der Einwohner, oder ihre unschuldigen Sitten anzuzeigen. Der Verfasser scheint sich für keine besonders zu erklären und von mir sey auch einem ieden die Freyheit gelassen, in dergleichen etymologischen Labyrinthen nach Gefallen herumzuirren, oder sich gar nicht hinein zu wagen.

Er erzählet darauf allerhand von den ältesten Brücken und dem alten Ansehen der Stadt, macht sich aber überhaupt die Beschreibung der Kirchen, Kapellen und derer darinnen befindlichen Monumenten zu seinem vornehmsten Geschäfte.

Das 2te Cap. enthält die merkwürdigsten Lebensumstände der H. Genoveva.

Das 3te die Stiftung der Kirche St. Peter und Paul, die Statue Chlodouaei, der in der Abtey St. Genoveva begraben liegt, in Holzschnitt.

Das 4te die Gerechtigkeiten der Abtey St. Genoveva.

Das 5te die Würden der zu dieser Abtey erforderlichen Personen, bey welcher Gelegenheit ein Paar Bullen der Päbste Gregor.

IX. und Alexand. IV. eingerückt werden, vermöge welcher der Canzler zu St. Genoveva Doctores der Theologie und der Decretal. &c. creiren durfte.

Das 6te Cap. handelt von dem heil. Severin und Chlodoald.

Das 7te von der Abtey des heil. Vinzenz, heut zu Tage St. Germain, so von Childebert gestiftet wurde, dessen Stiftungsbrief p. 30 sq. zu lesen, ihre Abbildung aber p. 32. so, wie Childeberts Grabmahl, und seiner Gemahlin Statue p. 33 sq. in Holzschnitt zu sehen ist. Pag. 34. wird dieser König in Lebensgröße vorgestellt, wie er mit der rechten Hand seinen Bart hält, welches Nic. Gilles für ein Merkzeichen ausgelegt hat, daß er eines gewaltsamen Todes gestorben sey, den aber der Verfasser widerlegt und sagt, es werde dadurch blos die Gewohnheit dieses Königes, nach welcher er beständig seinen Bart gehalten habe, angezeigt. Diese Abtey ist auch noch an andern Monumenten und Statuen reich, die hier in Holzschnitten vorgestellt werden. P. 39. kommt ein Vertrag Königs Philipps II. mit der Abtey St. Germain vor, die weltliche Jurisdiction derselben betr. vom Jahr 1272. sodann noch allerhand alte Documente, so zum Besten der vorgedachten Abtey sind verfaßt worden und zum Theil vom H. Germano herrühren. Im Jahr 1513. gieng eine Reformation dieser Abtey vor und wurde 1516. vom Pabst Leo bestättigt.

Im

Im 8ten Cap. findet man die Stiftung der königl. Abtey des heil. Dionysius (St. Denis) die von einer Capelle Dagoberts ihren Anfang genommen hat, viele Gräber der Heiligen in sich fäßt, und zur königl. Gruft ausersehen wurde. In diesem Cap. kommen die mehresten Monumente der alten königl. Personen beyderley Geschlechts in Holzschnitten vor und ist es daher eins der beträchtlichsten.

Das 9te Cap. enthält fast lauter Privilegien und Freyheiten, so dieser Abtey von alten französisch. Königen sind ertheilt worden.

Das 10te redet von dem Ansehen und den Vorzügen der Aebte und Religiosen zu St. Denis, dabey ein Privilegium des Pabsts Zacharias.

Das 11te von St. Eloy (St. Eligio.) und der nach seinem Namen gestifteten Kirche.

Das 12te von der Kirche St. Landry und der Abtey von Chelles.

Das 13te von Stiftung der Universität zu Paris, mit eingerückter Bestättigung ihrer Freyheiten Pabsts Clementis, von 1309.

Das 14te von derselben Collegiis vornemlich der Sorbonne. Da wir von dieser Universität das prächtige Werk *Caes. Egassii Bulaei* *) haben: so will ich von den vielen Collegiis,

*) Der ganze Titel heißet: *Caesaris Egassii Bulaei* Histo-

giis, davon der Verfaßer in diesem Cap. von p. 120 — 193. handelt, nichts sagen: sondern nur die Documente anführen, die hier und da eingerückt sind. Königs **Ludwigs** Privilegium für die Sorbonne von 1250. und 1258. p. 120. 121. des Pabsts **Clementis** von 1268. und Pauli V. von 1606. für eben dieselbe, p. 123. 124. der Aebtißin Guillerma zu St. Anton Schenkungsbrief für die Prämonstratenser Abtey, von 1255. allerhand liegende Gründe und jährliche Einkünfte betr. p. 126. ein Schenkungsbrief für das Collegium de *Harcour* von 1311. und 1312. p. 129. 134. Pabsts *Clementis* diploma für eben daßelbe p. 135. Guy de **Laon** Stiftungsbrief über das nach seinem Namen genennte Collegium von 1313. p. 147. Stiftungsbrief des Collegii *Sti Vedasti* von 1332. p. 163. Stiftungsbrief des Collegii *de Cambray* von 1348. p. 168. Ordonnance du Roy *Charles* VII. touchant le College de Rheins von 1443. p. 178. Dieses einzige ist französisch, die andern alle lateinisch.

Das

Historia Vniversitatis Paris. a Carolo Imperatore usque ad annum 1600. Tom. I. II. Paris. 1665. T. III. ib. 1666. T. IV. ib. 1668. T. V. ib. 1670. T. VI. ib. 1673. Fol. wodurch also die Lücke, in **Bauers** Biblioth. libr. rar. Vol. I. p. 164. wo nur der 1te Tom. angeführt wird, ausgefüllt werden kann.

Das 15te Cap. von der Cathedral-Kirche zu U. Frauen, die 1257. zu bauen angefangen wurde. Die Bildhauerarbeit verfertigten Jean Rauy und Jean le Bouteiller im Jahr 1351. Auf einer großen Tafel lieset man eine Elegie *de lege Salica et uirili Francor. regno*, die ehehin an die Statue, die den König Philippum Valesium zu Pferd vorstellt, angehängt wurde und in dem gegenwärtigen Buch über 4. Blätter ausmachet. Ich will nur etliche Verse anführen, welche die Herleitung des Worts *Salica* betreffen:

A *Saliis* populis, habuit quos Gallia quondam,
Aut *Salio* autore hoc nomen habere uolunt.
Atque aliis aliter uisum est, sententia quorum
A *sale* deduci cum ratione refert:
Et salicam dici *quod condiat*, *) et salis instar
Seruet in aeternos gallica iura dies.

*) Dieser Gedanke gefiel einem alten Schriftsteller *d'Avissoni* so wohl, daß er seinem Buch von diesem Gesetz den Titel gab: *Gallia lege salis condita.* Es kam zu Paris 1641 4. heraus; ist aber selten.

Ich verlange aber nicht, daß iemand eine von diesen dreyen Herleitungen annehmen soll. Es ist eine so ungewiß und seicht, als die andre, und wir fahren weit sicherer, wenn wir *Salegov* oder *Salegow* für das Stammwort und das Vaterland dieses Gesetzes gelten laßen.

Das 16te Cap. von der Kirche und dem Spital zu St. Jacob und andern mehr. Carl der Große stiftete dieses Spital für Pilgrime, so nach St. Jago walleten.

Das 17te Cap. von der Kirche St. Bartholomäus und Maglorius, davon **Lotharius** als Stifter angegeben wird.

Das 18te von der Pfarrey St. **Nicolaus**, der Kirche des heil. **Lorenz** und dem Convent St. **Martin.**

Das 19te von der Abtey St. **Victor.** Sie nahm ihren Ursprung von **Ludwig** dem großen, dessen Privileg. von 1113. einverleibt ist. Auch kommen allerhand epitaphien vor.

Das 20te bis 23te Cap. beschreibet noch viele **Kirchen**, **Klöster** und darinnen befindl. Denkmäler, mit denen ich mich aber nicht aufhalten; sondern nur von dem übrigen Inhalt noch etwas sagen will.

Im 24ten redet er von dem **ältesten bürgerl. Gericht**, deßen Anfang er in das Jahr 1190. unter die Regierung König **Philipps** setzet, von den Personen, daraus es bestund 2c.

Im

Im 25ten von dem Mißverständnis der Universität mit den Bürgern, von denen ihren Freyheiten Eintrag geschah, so, daß sich die Glieder derselben nach England wenden wollten, von der Kirche St. Catharina, darinnen 1420 das heil. Grab gebaut wurde. Hier werden wieder allerhand Epitaphien gelesen.

Im 26ten von den Kirchen der Jacobiner, Barfüßer, Augustiner, Carmeliter und der so genannten Säcketräger (Sachettes) *) und ihren Einkünften. Zu solchen muste 1256. ein gewißer Herr von Coucy 10000. Livers geben; weil er 3. iunge Flamänder, die in seinen Wäldern gejagt hatten, aufhängen lies. Bey einer Capelle darunter kommen wieder viele Monumente des königl französ. Hauses und allerhand Freyheits- und Schenkungsbriefe vor. Gelegenheitlich wird p. 266. gesagt, daß in dem Jahr 1579. von König Heinrich III. der H. Geist-Orden (l'ordre au milice du sainct Esprit) sey gestiftet worden.

Im 27ten von der Kapelle de St. *Avoye*, von 2. weibl. Orden des *Haudriettes* und des *Filles de l'Ave Maria*, von der Priorey St. *La-*

*) Diese konnten ihren Orten, aus Armuth und Mangel der Mitglieder, (denn der Sack hatte zu wenig Reizendes) nur 32 Jahre, nemlich bis 1293. fortführen.

Lazari und mehrern andern Orden und Ordenshäusern. Am weitläuftigsten handelt er von dem Orden des *Mathurins* oder *de la S. Trinité de la redemtion des captifs.*

Im 28ten vom Orden und Kloster *des Chartreux* und der Abtey de *Long — Champ.*

Das 29te und 30te Cap. beschäftigen sich wieder mit Beschreibung verschiedener Kirchen, Klostergebäude und Monumente.

Das 31te handelt von der Anordnung des Parlaments zu Paris und von allerhand damit vorgenommenen Aenderungen bis 1581.

Das 32te bis 36te von andern Justizcollegien und Departements.

Das 37te von der Regierung Königs Carl V. des weisen, der den 19ten May. 1364. zu Rheims gesalbt wurde. Er wird also charakterisirt: *Prince religieux, sage, atrempé, patient, actif, chaste, vigilant et retenu quand il en estoit besoin.* Er veranstaltete eine französische Ubersetzung der Bibel, der Ethick und Politick des Aristoteles, und verschiedner Ciceronianischer Schriften. In diesem Capitel findet man auch Monumente der Herzoge von Orleans in Holzschnitten.

Das 38te Cap. handelt von der Regierung König Carls VI.

Das 39te von den merkwürdigen Begebenheiten, die sich unter König Carl VII. sonderlich zu Paris, zugetragen haben.

Das 40te von Ludwig XI.

Das 41te von König Carl VIII.

Das 42te von Ludwig XII.

Das 43te Von Franziscus. I. Von seinen Verdiensten um die Gelehrsamkeit wird aus *Genebrardo* diese Stelle angeführt: Ad addendum colophonem iis, quae in Parisiensi academia desiderabantur, destinato aureorum ducentorum honorario, Regios linguarum Professores instituit; Hebraicae quidem *Franciscum Vatablum*, Graecae autem *Petrum Danesium* Parisiensem, postea episcopum Vaurensem. Quibus duobus continuo addidit *Iacobum Tusanum* Graecae, *Agath. Guidacerium* Hebraicae doctorem: aliquanto post duos in Mathematicis, *Orontium Finaeum* et *Ioannem Martin. Poblacionem*, denique, auctore *Petro Castellano*, Anagnoste suo, alios in literis latinis, medicina, philosophia adiunxit. Dieses geschah 1530.

Das 44te Cap. von K. Heinrich II.

Das 45te Cap. von K. Carl IX. Heinrich III. Heinrich IV. Aus den Merkwürdigkeiten unter Heinrich III. will ich nur die neue Aufschrift über dem Zeughause abschreiben, die also lautet:

Aetna haec Henrico Vulcania tela ministrat:
Tela giganteos debellatura furores.
Philbert de la *Guiche*, grand Maistre
de l'artillerie de France.
M. D. LXXXIIII.

Unter

Unter der Rubrick *Henri IV.* findet man auch deßen Abschwörungsformel vom 25. Jul. 1593. vermöge welcher er allen Ketzereyen öffentlich und in der Kirche zu St. Denis entsagt und dem heil. Vater seinen Gehorsam aufs neue zugesichert hat.

Mehrere lesenswürdige Umstände lasse ich vorbey: weil sie nicht nur in größern Werken der französischen Geschichte ohnfehlbar gefunden werden; sondern auch zu meiner Absicht, die sich nur auf die nähere Kenntnis dieses Buchs erstreckt, nicht gehören. In seinem Vatterlande verdient es gewiß noch immer Achtung: ob es wohl uns Deutschen gleichgültiger seyn kann.

Auf dem lezten Blat trift man noch ein Verzeichnis von 108. Bischöffen zu Paris an. Der 1te ist Dionysius Areopagita und der lezte Heinrich *de Gondy*. Die Holzschnitte belaufen sich gegen 40, und sind ziemlich sauber.

LIII.

Reuelatio ordinis SS. Trinitatis redemptionis captiuorum sub Innocentio tertio Anno 1198. *Paris* 1633.

Exaudiuit pauperes Dominus et unctos ſuos non deſpexit. Pſal. 68. 13 Bögen in Fol.

Obgleich dieſes Buch kein ſonderliches Alter hat: ſo iſt es doch ſelten. Daß ich es aber zu beſchreiben mir vorgenommen habe, geſchiehet eines Theils, es kenntlicher zu machen, als es der dunkle Titel zu thun im Stande iſt; andern Theils aber die Liebhaber der Malerey damit zu unterhalten: denn es ſind eigentlich 24. Kirchengemählde, die hier in ſchönen Kupferſtichen vorgeſtellt werden. Ich kann aber meine Beſchreibung nicht beſſer erleichtern, als wenn ich eine kurze Geſchichte von der Veranlaßung zu dieſen Gemählden vorausſchicke und die vorher beſchriebene Antiquités de France *) dabey zu Hülfe nehme.

In der Gegend Valois 16. Meilen von Paris lebte im 12ten Jahrhundert ein andächtiger Einſiedler Namens Felix. Nicht weit von ſeiner Eremitage im Walde lag ein kleiner Hügel,

*) Daſelbſt von p. 283 - 290.

Hügel, aus dem eine Quelle reines Wassers sich ergoß, zu welcher einstmal ein ganz weisser mit einem rothen und himmelblauen Kreutz gezeichneter Hirsch kam, und von dem Einsiedler, nicht ohne heiligen Schauer, bemerkt wurde. Um eben diese Zeit schlug sich noch ein anderer heil. Mann, nemlich *Iean de Matha*, ein Doctor der Gottesgelahrtheit zu Paris, zu ihm, der folgende Erscheinung gehabt hatte. Als er seine erste Meße las, und das Hochwürdige consecrirte, zeigte sich ihm ein Engel, auf dessen weisen Gewande unterhalb der Brust ein rothes und blaues Kreutz zu sehen war. Die Hände hatte er kreutzweis über einander geschlagen und hielte damit 2. mit Ketten gebundene vor ihm knieende Gefangene, einen Türken und einen Christen. Matha war 3 Jahre bey Felix, und hatte nicht nur die vorige Erscheinung mehrmal; sondern es kam auch der weise Hirsch noch öfter zur Quelle, so, daß sie schlüßig wurden, dem heil Vater ihre Erscheinungen zu offenbaren. Dieser war damals Innocentius III. Sie reiseten also nach Rom, woselbst Joh. Matha unter dem Meßlesen den vorherbeschriebnen Engel abermal im Gesichte erblickte, wurden vom Pabst gnädig aufgenommen und bekamen Erlaubnis, einen Orden unter dem Namen der heil. Dreieinigkeit zu Erlösung der Gefangenen aufzurichten. Auf Empfehlung des Pabsts begünstigte König Philipp II. ihr Unternehmen. Es wurde ein Kloster und

eine

eine Kirche dem heil. Mathurin zu Ehren erbauet und beyde kamen mit der Zeit in großes Aufnehmen. Im Jahre 1632. lies der General dieses Ordens Ludwig Petit die Erscheinungen und die merkwürdigen Begebenheiten der 2. ersten Stifter im Chor der Kirche St. Mathurin durch Theodor v. Thulden mahlen und eben diesem haben wir auch die Kupferstiche, von denen ich noch etwas mit wenigem sagen will, zu danken. Da sich aber Kupferstiche leichter sehen, als beschreiben lassen: so würde ich, auch mit der grösten Weitläuftigkeit, den Leser doch nicht vergnügen und will daher nur die Unterschrift einer ieden Platte von Wort zu Wort abschreiben.

Das Titelkupfer zeiget uns oben den Engel mit dem Kreutz und 2. vor ihm knieende Gefangene mit Wolken umgeben, an den beeden Seiten sind *Felix* und *Ioh. Matha* auf Postamenten stehend zu sehen, in der Mitte der Titel des Werks mit 4. zierlichen Leisten eingefaßt, in der Fußleiste stehet Parisiis 1633. und unten in einem leeren Raum der Spruch: *Exaudiuit pauperes etc.*

Des nächsten Blats 1te Seite enthält eine in Kupfer gestochene Vorrede, daraus ich das nöthigste schon beygebracht habe; sodann findet man 24. Platten mit folgenden Vorstellungen:

Tab. I. Nascitur feliciter B. *Ioannes* de Matta in Falcone oppido ad Alpes Prouinciae in Gallia.

Pater Eufremius de Matta, Mater Martha Masiliensis dicta, ambo Nobiles an. S. R. 1154.

II. Sacro fonte tingitur inclinis Infans in Sponsorum manibus, et quia erat lucerna ardens et lucens, vocatur IOANNES.

III. Aquis Sextiis artium liberalium decurso cum Pietate stadio B. *Ioannes* ingenuus adolescens, Parisios meditans, Deo agitante, extremum Parentes alloquitur de recessu tristes.

IV. Cum sibi familiari et seruo emensis viae periculis Lutetiam Orbem - Vrbem, Sophiae diuinioris, ac Themidos sedem, appellit eamque *indigitat* (Er sitzet zu Pferde und weiset mit vorgestreckter Hand auf die in der Entfernung vorgestellte Stadt Paris.)

V. Theosophiae nodos mira viuacitate resoluit B. *Ioannes* de Matta sedens ad certamen singularis (soll wohl heißen *singulare*) sociosque ita rationis acumine urget, ut Magistros etiam suos stupentes efficiat. (Hier steht er auf dem Catheder und disputirt.)

VI. Toto Magistrorum plaudente senatu a Cancellario B. *Ioanni* imponitur Doctoralis Infula, et palmis post agones circumsepitur.

VII. Primum sacris operanti B. *Ioanni*, astante Mauricio de Soliaco Episcopo Parisiensi *) et Ab-

*) Er war der 70te unter den Pariser Bischöffen.

Abbatibus S. Victoris, et S. Genouefae, totaque Vniuersitate Angelus apparet cum captiuis.

VIII. B. *Ioannes* Doctor humana pertaesus raptim in desertum secedit, ibique in agro Meldensi conuenit B. Foelicem Valesium Eremitam sanctitudine illustrissimum.

IX. Angelico monitu percelluntur Beati - Ioannes Doctor, et Foelix Valesius Anachoretae insignes, aliisque visionibus Cerui se refrigerantis ad Fontem, Romam adire.

X. Innocentio III. Pontifici Maximo iam inspiratione diuina praeuento litteras Praesulis Parisien. et aliorum offerunt uisionis primae et votorum suorum indices.

XI. Innocentius coëunte in Laterana Basilica Cardinalium Senatu diuina celebrat, apparet Angelus Cruce signatus cum Captiuis, illos commutanti similis, (nemlich als wenn er den Türken mit dem Christen verwechseln wollte) Festo D. Agnetis 2. ao. 1198.

XII. *Innocentius* Beatos *Ioannem* de Matta Doctorem et Felicem Valesium candidis vestibus Cruce signatis induit, Ordinem declarat, eumque sui Pontificatus optimas primitias appellat.

XIII. Philippum II. Caesaris titulo Augustum Francorum regem Sancti Ludouici auum missione Summi Pontificis accedunt, eique Pon-

 tificiam

tificiam Regulam noui Ordinis offerunt acceptandam.

XIV. Peritos Architectonicae instruunt pro religiosis domibus aedificandis, tantumque opera et diligentia insudant, ut a mari usque ad mare propagines Ordinis emittant.

XV. B. *Ioannes* e sacro suggestu Redemptionis Captiuorum opus diuina commendat eloquentia, et coelestem Ordinis thesaurum feruente fidelium charitate publicat.

XVI. Beati Ioannes et Foelix viua Charitate animati classe aptata ultramarinas partes Maurorum petunt, pro Captiuorum in libertatem assertione.

XVII. Aura flante secunda post saeuam Pelagi tempestatem Tunicium appellunt et licitatione Captiuorum facta, Redemptionis pretium Barbaris numerant et exsoluunt.

XVIII. Redemptione copiosa Christianorum facta, pia animi suauitate cum eisdem Africam relinquunt, et dant vela ventis in Franciam.

XIX. Allapsi Christianorum littoribus Captiuos suos cruce signatos in domum Ordinis a se fundatam processu honorifico deducunt ubi magno Fratrum gaudio et Charitate suscipiuntur.

XX. Consummatus in breui moritur B. Ioannes et plangitur Romae in Coelio monte apud S. Thomam de formis die 21. Decembris anno 1213. ibique sepelitur.

XXI.

XXI. Ad B. *Ioannis* Memoriam (darunter sein Grabmahl gemeynt wird) confluunt energumeni, claudi, debiles, infirmi, eiusque Patrociniis mirabiliter liberantur.

XXII. B. Foelix Valesius annosa aetate rapitur morte Iustorum longo Fratrum luctu apud Ceruum frigidum inibique corpus eius terrae commendatur.

XXIII. Pretiosa in conspectu sanctae trinitatis mors Foelicis Valesii, languoribus, variis infirmitatum generibus soluuntur qui ad eius tumulum accedunt vota nuncupantes.

XXIV. Syncera exhibitio Domus Ceruifrigidi, Capitalis et Matris totius ordinis SS. Trinitatis et Redemptionis Captiuorum in Gallia, fundatae anno 1198. exstructae, pietate studiis, diligentia, expensis PP. eiusdem ordinis Generalium, aliorumque Ministrorum, et tandem totius Nationis Ecclesiae praeclarissima structura consummatae, et in eum splendorem, quo hodie subsistit, R. P. F. Ioannis Maunourri Prioris eiusdem (viri immortalis memoriae) parsimonia adductae anno S. R. 1540.

Ist ein Gebäu von ungemeinem Umfang. Alle übrige Tabellen aber stellen (weil sie Bogengröße haben) die darauf befindl. Figuren ziemlich groß doch proportionirt vor, sind wohl ausgefüllt und fallen sehr gut ins Gesicht.

LIV.

Centuria epistolarum illustrissimi principis Ioannis II. ducis Saxoniae, Landgrauii Thuringiae, Marchionis Misniae, ad nobile contubernium suum literarium: Moderatore ac Progymnasta *Hieronymo Empsero*, Ducali Secretario. Additis C. Plinii Secundi ad Imp. Traianum et Amicos quosdam Epistoliis selectioribus. Vna cum Corollario Epistolarum aliquot Laconicarum. Ex recognitione *Ieremiae Reusneri* Leorini. Lipsiae 1596.

12. 11½ Bogen.

In der Biblioth. Solgeriana Vol. III. p. 439. wird dieses Büchlein sehr selten genennt. Es mag seyn! Allein sehr nützlich ist es eben nicht und wird die Erwartung dererienigen gewaltig betrügen, welche etwan Nachrichten von der Staats- und Kirchenverfaßung der damaligen Zeiten darinnen suchen wollten. Es sind nichts, als kurze Schulübungen in Briefgestalt eingekleidet, oder, dem Inhalt nach zu bestimmen, sittliche Wahrheiten lateinisch gesagt. Hieron. Emser hat sie zum Besten der damaligen sächsischen fürstl. jungen Herrschaften und anderer vornehmen Kinder der ansehnlichsten Hofbedienten (denn diese sind unter dem contubernio literario gemeynet) entweder ganz aufgesetzt, oder wenigstens an die Hand gege-

gegeben und verbeßert; dabey aber die Absicht gehabt, sie solchergestalt in der lateinischen Sprache zu üben, wie man aus seiner Zueignung an Herzog Johann den jüngern abnehmen kann. Weil sie ganz kurz ist, also mag sie hier Platz finden:

Illustrissimo atque integerrimo Principi Ioanni Iuniori Duci Saxoniae Landgravio Thuringiae, Marchioni Misniae
S. D.

Tuis auspiciis, Dux Ioannes, nobiles deinde pueri habent: quo puerilem aetatem suam in bonis literis duplici fruge exerceant. Nam quamuis antehac etiam latina pueris idiomata scripserint uiri non indocti *Paulus Nauius* *) et *Laurentius Coruinus* **); quae nec a Latinitate penitus abhorreant: eorum tamen materia, cum sit de rebus humilibus et plebeiis, indigna est, quae liberis ingeratur auribus. At uero in his

*) Von dieses Mannes Leben hat man 2. Schulprogrammata D. W. *Mülleri* de Paulo Niaue primo rerum Sneebergensium scriprore. Sneeb. 1756. Siehe auch Altes aus allen Theilen der Geschichte I. B. p. 684. *sqq.*

**) Deßen Latinum idioma habe ich in dem Artikel von Sieben alten zu Leipzig gedruckten Schriften p. 404. angeführt.

nostris Epistolis, non minus dicendi scribendique quam uitae et morum praecepta coniunximus: Idque ea breuitate, ut nihil grauius dici queat, nihilque salubrius. Accipe igitur, iucundissime princeps, laborem hunc nostrum, optimis praeceptis et Philosophorum sententiis refertum: utque ab inceptis studiis nusquam animum deflectas: Platonicum illud crebro tecum uolue: Beatas fore Respublicas, quarum principes docti fuerint, ac sapientes. Vale humanissime Princeps, Patris atque tuae spes certa et gloria gentis.

Ad eundem:

Quod puer egregias, Princeps, tam diligis artes
Spem facit, ut iuuenis uirque sequaris eas.
Mos fuit hic ueterum quondam Regumque Ducumque:
O utinam redeat mos hic, ut ante fuit.

Hieronymus Empserus.

Vor dieser Dedication stehet noch eine andere Jerem. Reußners an die 3. Prinzen Churfürsts Christiani II. zu Sachsen, darinnen er sagt: er habe diese centuriam epistolar. in der Bibliotheck seines Bruders gefunden und wieder ans Licht gebracht; ob solches aber aus einem MS. oder einer ältern Ausgabe geschehen sey, wird nicht beygefügt.

Die Briefe selbst sind selten über 8. 10. bis 12. Zeilen lang und nehmen in allem nur 3 Bögen ein. Brief und Antwort wechseln durch-

durchgehends mit einander ab. Jenen schreibt allezeit Johann II. diese aber giebt das *contubernium literarium*, oder seine Schulgesellschaft, wenn ich so sagen darf. Statt aller andern theile ich nur den ersten mit, der eine Aufforderung zu diesem Briefwechsel enthält:

Ioannes Dei gratia dux Saxoniae etc. Contubernio suo literario Salutem.

Audio, ueteres Romanos non minorem bonis literis, quam rei bellicae dedisse operam. Quamobrem ego uirtutem eorum imitari gestiens: et armis me simul uobiscum, et litteris exercebo. Ita quotidie aut meas ad uos dabo, aut uestras ad me praestolabor epistolas: quibus scribendis, ut una mecum incumbatis, uolo, ac iubeo. Valete.

Von den angefügten epistolis *Plinii* habe ich nichts zu sagen: das *corollarium* aber *epistolarum aliquot selectissimarum a mundi proceribus scriptarum* ist ein Mischmasch von allerhand Briefen, z. E. *Alexandri* ad *Aristotelem*, *Syphacis* Numidarum regis, *Furii Camilli*, *Iul. Caesaris*, *Augusti* Caesaris, *Plutarchi*, *Socratis*, *Pythagorae*, *Platonis*, *Diogenis* 2c. und aus den neuern Zeiten eines *Angeli Politiani*, *Pici Mirandulae*, derer Briefe wegen der Schreibart damals in großem Ansehen stunden und hier also statt einer chrestomathiae epistolaris dienen sollen. So viel von einem Büchlein, deßen Gebrauch heut zu Tage nicht mehr in Betrachtung kommt!

LV.

Sieben im Anfang des sechzehenden Jahrhunderts nemlich von 1505 - 1512. zu Leipzig gedruckte und in I. H. *Leichii* Buch de origine et incrementis typographiae Lipsiensis (Lips. 1740. 4.) nicht befindliche seltene Schriften, in Quartformat.

Obgleich die Bücher, derer Anzeige bald folgen soll, von keiner großen Wichtigkeit sind: so wollte ich sie doch nicht gern vorbey lassen; weil Leichs Arbeit dadurch ergänzt werden kann. Es wird aber meine Kürze die Gedult der Leser gewißermaßen schadlos halten: denn ich werde, außer dem Titel und dem Druckiahr, wenig, oder nichts anzeigen, auch nicht einmal anzeigen können; weil sie weder Vorreden noch Anmerkungen haben und nichts, als den auf dem Titel bemerkten Text enthalten. Den Druckiahren nach habe ich sie also geordnet:

1. *Augustinus Datus* nouus denuo correctus: et in elegantiarum preceptis per litteras capitales perpulcre distinctus. 5. Bögen.

Am Ende stehet: Isagogicus libellus clarissimi ac prestantissimi phie Doctoris Augustini Daci (*Dati*) Senensis de uariis loquendi figuris siue de modo scribendi explicit feliciter. Impressum

Lyptzk

Lyptzk per Melchior Lotter Anno dni Millesimo quingentesimo quinto. (1505.)

In *Dati* operibus, die zuerst Senis 1503. Fol. sodann Paris. 1513. 4 und am besten Venet. 1516. Fol. herauskamen, findet man es wohl ohne Zweifel.

2. Duo electissimi *Ciceronis* Epistolarum libri: decimusquartus ad Therentiam uxorem et decimussextus ad Tironem libertum suum. 6. Bögen.

Am Ende. Impressum Liptzk per Baccalaureum Wolfgangum Monacensem Anno christi. 1507.

3. De laudibus liberarum disciplinarum Oratio luculentissima complurium ex eis principes authores continens: in Auspicatu studii Senensis habita. 3. Bögen.

Am Ende: Impressum Lyptzgk per Iacobum Thanner Herbipolitanum. Anno verbi diuini. Millesimo quingentesimo decimo (1510.) Der Verfaßer ist *Dominicus Picolomineus* und hat diese Rede in seinem 17ten Jahr gehalten, wie er in etlichen vorgesetzten distichis also zu erkennen gibt:

— — meo *ter quinque* sub euo

Bisque super tauri lumina sol rapuit.

Im Jöcherischen Gelehrtenlexic. findet man ihn nicht.

Lucii

4. *Lucii Annei Senece* Cordubensis Philosophi Liber ad Salionem de remediis Fortuitorum 3 Bögen.

Am Ende: Impressum Liptzk per Iacobum Thanner Herbipolensem Anno domini Millesimo quingentesimo decimo. (1510.)

5. Breuiores Epistolae *Marci Antonii Sabellici* viri nostra tempestate litteratissimi: ex eius elegantissimo epistolarum opere, pro rudibus latini sermonis adulescentibus, he que videntur succinctiores extracte et suis argumentis illustrate sunt. 6. Bögen.

Am Ende: Impressum Liptz per Baccalarium Martinum Herbipolensem. Anno dnni ꝛc. Millesimo quingentesimo undecimo (1511.)

6. Latinum ydeoma Magistri *Laurentii Coruini* Nouoforensis ab innumeris fere mendis quibus antehac scatebat: penitus exemtum 3½ Bogen.

Am Ende: Impressum Liptzck per Iacobum Thanner. Anno domini. 1511.

Es sind eigentlich Schulgespräche, die zum Lateinischreden dienen sollen und der Jugend auf dem Titelblat also empfohlen werden:

Hic puer ignarus lingue cupidusque latine
Perlegat eloquii semina prima sui
Ad decus exculti verum sermonis iturus
Est opus assuescat vera latina loqui

Nam

Nam tenero quales didicit quis gutture voces
 Annoſo tales edit ab ore ſonos
Vimine que recto ſurgens adoleuerit arbos
 Erectum tollit pulchra ſub aſtra caput
Florida ſic etas lepidis imbuta loquelis
 Fatur mellifluis verba diſerta modis.

7. *Grammaticale bellum.* Nominis et verbi Regum de principalitate orationis inter ſe contendentium 4. Bögen.

Auf dem Titelblat ſtehet noch: In bellum grammaticale *Hermanni Buſchii* paſiphili extemporale Epigramma von 10. diſtichis, auf der andern Seite des Verfaßers, *Andr. Guarnae*, Zuſchrift an *Paulum Ceſium* Ictūm; auf dem letzten Blat *Caſparis Auiati* Cremenenſis carmen ad lectorem von 9. Zeilen und *Hieron. Eonduli* tetraſtichon folgenden Inhalts:

Ranarum et murum tam belle haud ponit Homerus
 Bella, giganteas non ita Naſo manus
Andreas quanta cum maieſtate Salernus
 Ingenii, bellum grammaticale canit.

Lypſi, Ex aedibus Lotterianis Anno M. D, XII. Cal, Decemb, (1512)

Das Buch iſt durch wiederholte Auflagen ſo allgemein bekannt, daß ich eine weitläuftigere Beſchreibung deßelben erſparen kann.

LVI.

LVI.

Geschlechter Buch: darinn der löblichen Kaiserlichen Reichs-Statt Augspurg so vor fünffhundert vnd mehr Jaren hero, daselbst gewonet, vnd biß auff acht abgestorben, auch deren so an der abgestorbnen stat eingenommen vnd erhöhet worden seyn. Deßgleichen mit was Personen die Röm. Key May. 2c. am dritten Augusti im M. D. XLVIII. Jare, ain new Regiment, Von Raht vnd Gericht, auch alle Empter besetzt hat, sampt aines jeden Geschlechts Wapen, Zeichen, Schilt vnd Helm, auch Ankunfft vnd herkommen, alles mit künstlichen Figuren angezeigt, vnd allen Kunstliebhabern, jetzt widerumb an Tag gegeben. Durch Sigmund Feyrabend, Buchhändler zu Frankfort am Mayn 2c. Mit Römischer Keys. May. Freyheit nicht nachzutrucken. Getruckt zu Frankfort am Mayn 2c. M. D. LXXX. (1580.) 41½ Bögen in Fol.

Auf dem Titelblat ist noch ein Holzschnitt, der einen geharnischten Mann vorstellt. Zu seiner Rechten stehet ein Baum, unter dem ein Löw liegt, zur Linken aber sizt ein Ritter turniermäßig gerüstet zu Pferd.

Die Vorrede enthält nichts Merkwürdiges, und wird mit der Bitte beschlossen, die Fehler, so etwan in Ansehung der Wappen, dersel-

derselben Farben 2c. mit untergelaufen seyn mögten, zu verzeihen.

Auf dem 3ten Blat stehet: Nun volgen die vralten Ehrlichen Geschlecht, von Herren, hernach.

Den übrigen grösten Theil nimmt ein sauberer Holzschnitt ein, darauf Merkur in der Luft schwebend und unter demselben 3 Frauenzimmer, deren eine einen Korb voll Früchte, die andere aber einen Blumenkranz auf dem Haupte trägt und die 3te ihre Haarzöpfe fliegen läßt, zu sehen sind. Unten stehen die Buchstaben M. F. und etwas weiter davon I. A. vermuthlich die Namen des Formschneiders und Mahlers, welche dieienigen, so mit Holzschnitten bekannter, als ich, sind, leicht errathen werden.

Mit der 4ten Seite gehen die Namen und Wappen der edlen Geschlechter selbst dergestalt an, daß ein geharnischter Mann in voller Rüstung da steht und neben ihm theils links, theils rechts, das Wappen des oben allezeit benennten Geschlechts zu sehen ist. Alle diese Figuren sind so groß, daß sie die ganze Seite ausfüllen; Stellung, Rüstung und Habit aber so oft verändert, daß nicht leicht zwo mit einander übereinkommen.

Da das ganze Buch von den Geschlechtern nur blos die Namen, ohne einige Beschreibung, angibt: so kann ich auch weiter nichts

thun, als solche, wie sie auf einander folgen, hier anführen. 1. Stoltzhirsch. 2. Langenmantel vom Sparren. 3. Riederer. 4. Birschlin 5. Langenmantel von R. 6. Mynner oder Vetter. 7. Onsorg. 8. Hangenor. 9. Grossenbrot. 10. Vögelin. 11. Gollenhofer. 12. Portner. 13. Bach. 14. Luitfrid. 15. Rehlinger. 16. Welser. 17. Herwart. 18. Ilsung. 19. Von Hoy. 20. Hofmair. 21. Contzlmann. 22. Schongawer. 23. Fennden. 24. Rappold. 25. Hurlacher. 26. Dillinger. 27. Pföttner. 28. Fideler. 29. Langen. 30. Rauenspurger. 31. Goldochs. 32. Hollen. 33. Winckler. 34. Völckwein. 35. Kargen. 36. Keylen. 37. Priol. 38. Panwolff. 39. Schrot. 40. Hurnauß. 41. Preuning. 42. Preißschuch. 43. Krantz. 44. Glaner. 45. Halbherren. 46. Morkopff. 47. Müleisen. 48. Hailiggraber. 49. Zolrayer. 50. Eulentaler. 51. Thornawer.

Nach diesen gehet ein neuer mit häufigen Zierrathen umgebener Titel an, der also lautet:

Volgen Jetzo weiter, die Acht vberbliebne, von den hieuor verzeichneten Vralten Geschlechtern, in der Ordnung vorher gestellt, vnd alsbald darauff die Newen Geschlecht, so deß 1538. Jars durch einen Ersamen Raht zu Augspurg, auß der Ehrlichen Burgerschaffte, daselbst zu Geschlechtern vnd Herrn gemacht vnd ernennt worden seind.

Diese

Diese sind also geordnet:

1. Herwart. 2. Welser. 3. Rehlinger. 4. Langenmantel vom Sparren. 5. Langenmantel von R. 6. Hoffmaier. 7. Rauenspurger. 8. Jllsung.

Darauf fångt die Zahl Eins wieder an in folgender Ordnung:

1. Remen. 2. Rudolff. 3. Endorffer. 4. Walther. 5. Schmucker. 6. Sultzer. 7. Pfister. 8. Preißschuch. 9. Jm Hofe. 10. Artzt. 11. Lauginger. 12. Meuting. 13. Peutinger. 14. Honold. 15. Vlståt. 16. Ehen. 17. Paumgartner. 18. Hörlin. 19. Fugger. 20. Schöner. 21. Von Stetten. 22. Vittel. 23. Funck. 24. Eggenberger. 25. Haintzel. 26. Föhlin. 27. Neythart. 28. Roth. 29. Stamler. 30. Ehenwolt. 31. Haller. 32. Dettichkofer. 33. Heel. 34. Jung. 35. Regel. 36. Rehing. 37. Såttelin. 38. Mair. 39. Vogel.

Nun kommt wieder eine neue Abtheilung, mit der Aufschrift:

Nachdem dann auch, wie mennialich wissen tregt, die Röm. Key. Mey. vnser allergnedigster Herr ꝛc. deß verlauffenen 1548. Jars, den dritten Tag Augusti, das Regiment mehrgedachter Statt Augspurg, als Raht vnd Gericht, allergnedigstlich ernennt, geordnet, besetzt vnnd Confirmiert, So seind dieselben, so zu solcher Regierung genommen, vnd erstlich, ains Ersamen Rahts verwandten,

ten, ainer jeden Person insonderhait Wapen, Schilt, Helm, oder Zaichen, sampt gestellten artlichen vnd bewapneten Possen, hernach auch verzaichnet vnd geordnet, wie folget:

1. Herr Leo Rauenspurger, Stattpfleger. 2. Herr Marx Vlstät, Stattpfleger. 3. Hr. Bartholme Welser, deß gehaimen Rahts. 4. Hr. Conrad Rehlinger, der Elter, deß gehaimen Rahts. 5. Hr. Hans Paumgartner, deß gehaimen Rahts. 6. Hr. Anthoni Fugger, deß gehaimen Rahts. 7. Hr. Wolffgang Langenmantel von R. des gehaimen Rahts. 8. Hr. Hans Jacob Fugger, Burgermaister. 9. Hr. Anthoni Welser, Burgermaister. 10. Hr. Joach. Langenmantel vom Sparren, Burgermaister. 11. Hr. Marx Pfister. 12. Hr. Leonhardt Christoff Rehlinger, Burgermaister. 13. Hr. Jacob Renwolt, Burgermaister. 14. Hr. Melchior Jlsung. 15. Hr. Heinr. Rehlinger. 16. Hr. Christoff Pfister. 17. Hr. Anthoni Rudolf. 18. Hr. David Paumgartner, Bürgermaister. 19. Hr. Georg Fugger. 20. Hr. Bernhardt Rehlinger. 21. Hr. Leonhardt im Hof. 22. Hr. Hans Paulus Herward. 23. Hr. Conradt Mair. 24. Hr Christoff Paumgartner. 25. Hr. Christoff Peutinger. 26. Hr. Christoff Welser. 27. Hr. Simon im Hof. 28. Hr. Hans Fehlin, der jung. 29. Hr. Chrysostomus Peutinger. 30. Hr. Dominicus Honoldt. 31. Hr. Christoff Christoff Rehlinger. 32. Sebastian

Seytz.

Seyz. 33. Leonhardt Sultzer. 34. Matth. Schöllenberger. 35. Peter Sideler. 36. Marx Stenglin. 37. Georg Lutz. 38. Jacob Schönawer. 39. Matth. Frawenpreiß. 40. Ulrich Hieber. 41. Hans Reisch.

Den Beschluß dieses Buchs macht folgendes:

Letstlich folgen auch die Personen, mit jren Wapen, Schilt vnd Helmen, Auch deren Zaichen, so aigne Wapen nit haben, welche an das Stattgericht zu Augspurg ernennt vnd geordnet sind.

1. Hr. Christoff Christoff Rehlinger, Oberster Richter. 2. Hr. Conrad Rehlinger, deß alten Hn. Conr. Rehlingers Son. 3. Hr. Hans Rehlinger, Hn. Hansen Rehlingers deß eltern Son. 4. Hr. Laux Rhem. 5. Hr. Hans Heinrich Herwart. 6. Hr. Marx Walther. 7. Hr. Jörg Pfister. 8. Hr. Jörg v. Stetten der jung. 9. Hr. Anthoni Haintzlin. 10. Hr. Raphael Sättelin. 11. Hr. Jeronymus Rhem. 12. Jeronymus Freer. 13. Christoff Manlich. 14. Marx Elsässer. 15. Joachim Jhenisch. 16. Leonhardt Rielsmuß. 17. Wolffgang Spät.

Auf dem lezten Blat steht noch: Getruckt zu Frankfort am Mayn, in verlegung Sigmund Feyrabends und sodann sein gewöhnliches Druckerzeichen.

Obgleich Dav. Langmantels Historie des Regiments in der Stadt Augspurg. Augsp. 1734. Fol. und Paul v. Stetten Geschichte dieser Reichsstadt reichhaltiger und wichtiger sind, als dieses blose Namen- und Wappenregister: so bleibt es doch allezeit ein schätzbares Denkmal, zumal wenn man das erneuerte Geschlechterbuch, so 1618. zu Augspurg herauskam, mit zu Hülfe nimmt.

LVII.

An den allerdurchleichtigisten großmechtigisten herren Maximilianum Römischen künig. von der wunderbaren geburd des kinds bey Wurmß des jars. M. CCCCXCV. (1495.) auff den .v. tag Septembris geschehen. Ein außlegung Sebastiani Brant. 1. Bogen in 4. Ohne Jahr und Ort.

Unter diesem Titel stehet ein kleiner Holzschnitt, der 2. an der Stirn zusammengewachsene Kinder vorstellt.

Ob ich gleich meine Nachrichten mit Mordgeschichten und wundersamen Begebenheiten, dem anmuthigen Stoff der Zeitungssinger, nicht auszuzieren verlange; so wollte ich doch diese wenigen Blätter anführen; weil ich an keinem Orte, wo man von Se-

daß, Brant etwas lieset, eine Anzeige davon finde. Da es Verse sind: so mögte ein Liebhaber alter deutscher Gedichte dagegen doch nicht ganz gleichgültig seyn. Dem Verfaßer hat die ganze Sache ohne Zweifel sehr erheblich und wichtig geschienen: weil er sie keinem geringern, als dem Kaiser Maximilian selbst, dargebracht hat. Damit er aber seinem Gedicht einigen Umfang geben mögte: so holt er zuvor aus den ältesten Zeiten etliche ähnliche Wunderdinge her, nemlich unter dem Heer des Xerxes habe, nach Valerii Max. Zeugnis, einstmal ein Pferd einen Haasen zur Welt gebracht; als Hannibal Saguntum eroberte, sey ein neugebohrnes Kind wieder in Mutterleib zurückgekehrt ꝛc.

Durch dergleichen seltsame Zufälle aber würde allezeit eine grosse Begebenheit angedeutet. Denn zu Rudolphs v. Habsburg Zeiten sey zu Eßlingen ein Kind mit 2. Köpfen, 2. Brüsten u. 4. Händen, ein anderes zu Costanz mit einem Menschen-Kopf und Löwengliedmassen, und als Otto der III. das Reich theilte, auch ein zweyköpfiges gebohren worden, dessen einer Kopf gewacht hätte, wenn der andere schlafen wollte. Auch zu Rothweil habe ein Kind auf einem Leibe 2. Köpfe getragen. Aber was bedeuteten diese Wundergeburten? Die Uneinigkeit der Fürsten im Reich. Was wird aber das wormsische Wunderkind anzeigen? Brant sagt es also:

Dann yetz bey Wurmß gleich an der stat
Do man solich ding beschlossen hat
Die der gemainen cristenhayt
Zu frid helffen vnd einikait *)
Ist yetz im herbstmonat wie ich sag
Warlich auff den zehenden tag
Ein kind mit zwaien leib geboren
Das vier füß hat. vier hend. vier oren
Zween münd. vier augen. nasen zwo
Den gantzen leib getailt also
Das er sich mindert zesamen behafft
Dann oben in des haubttes krafft
Steckt ein stirn in der andern stirn
Ich gedenck es hab allein ein hirn
Vnd eyn verstentnüß in seim haubt
Darauff ich warlich hab gelaubt
Das got die zeit geben wöll
Das sich das reich verainen söll
Das es eynhellig verbunten wert
Das geistlich vnd das weltlich schwert
Auch vnder aim haubt samlen sich
Das Römisch vnd das Kriechisch reich
Die yetz lang zeit zertailt sind gsein
Got geb dem edlen künig ein

Das

*) Es ist bekannt, daß K. Maximilian I. 1495. zu Worms einen Reichstag und Berathschlagungen wegen eines Türkenkriegs gehalten habe.

Das als das er tut tag vnd nacht
Allain frid. eynigung betracht
Vnd das alle glider nemen gar
Sein. als eins einigen haubts war ꝛc. ꝛc.

Den Schluß machet ein Wunsch für den Kaiser und die Einigkeit des Reichs; die lezte Seite aber ist leer. Ohne Zweifel ist es in eben dem Jahr, in welchem diese Mißgeburt zum Vorschein kam, auch gedruckt worden.

LVIII.

Ain Diemietige Versprechung: durch Johann Böschenstain, geborn von Christenlichen öltern, auß der stat Eßlingen, wider etlich die von jm sagen, Er seye von Jüdischem stamen, vnd nit von gebornen Christen herkomen, Zugesant, dem Christenlichen seynen lieben bruder Andree Osiander, Prediger zu Nürnberg, der samlung sant Lorentzen Pfarr genandt. Ohne Jahr *) und Ort in 4. 5. Blätter.

Dieser Titel ist auf der ersten Seite in 11. Zeilen dreyeckförmig vorgestellt, die andere Seite aber ist leer.

*) Da Osiander schon 1520. von Ingolstadt nach Nürnberg kam und gegen 1523. Prediger bey St. Lorenzen wurde: so mag diese Schrift etwan auch schon 1523. gedruckt seyn, welche Jahrzahl derselben in dem Nürnberg. Gelehrtenlexic. Vol. I. p. 133. beygesezt ist.

Man hatte Johann Böschenstein, dessen Schriften alle sehr selten sind, den Vorwurf gemacht, er sey ein gebohrner Jud und deßwegen ein Feind der Bilder. Diese Beschuldigung sucht er in gegenwärtigem Schreiben an Andr. Osiander abzuleinen und sein christliches Herkommen bekannter zu machen. Wie er solches erweißlich macht, erhellet aus einigen Stellen, die ich abschreiben will.

Allerliebster Andree, fängt er an, so du etwañ vor jaren, dich gegen mir freuntlich zu Ingolstat erzaygt, vnd gar brůderlich, erbarlich gehalten, Auch von mir deinem mindern diener etlich lobgesang Dauids des Propheten gehört in Hebräyscher sprach. Vnd als ich war sag baß dañ ich vil dings verstanden, hast doch mir sollich lieblich beweysung gethon, das ich deiner freuntlichen geberde noch wol gedächtig, bin bewegt worden, dir mein anfechten vnnd betrůbung zu klagen, Gott für mich zu bitten, mir gedult vñ leydung zegeben, dañ ich offt als ain mensch schwermůttig vnd hoch betrůbt wůrde, in meinen begegnußen, So ich kainen sichern biegel in der gantzen welt mag finden ꝛc. ꝛc.

Dieses zielt also auf innerliche Anfechtungen, die ihn bestürmten und kleinmüthig machten. Von den äusserlichen aber heisset es noch auf eben dieser Seite:

Hat

Hat sich aber begeben, das ain gaistlich person mich dargeben, ich seye ain getaüffter Jud, vnd mein vatter sey ain hochgelerter Raby vndern juden gewesen, darumb sey ich wider die Bilder vnd Gemål, das man sy nit machen oder brauchen soll ꝛc. Des muß ich mich (Gott verzeyhe mirs) verantwurten, nit von meinen wegen, sonder meiner freundtschafft, vnd meinen nachkumenden gepluet zu gut. Vñ ich sag also, mein lieber vater såelig ains gar alten geschlechts der stat Stain am Reyn vnderhalb Costenz geboren vnd herkomen, ist gut Heinrich Böschenstain, vnd noch heut auff Datum diser schrifft, meines vatters bruders sun gut Clöwe böschenstain vnd Batt böschenstain, noch disen tag zu Stain vischer seind, heußlich vñ Burgerlich da wonend, das red ich nit darumm, ob ich joch (wie der bruder von mir sagt) ains Juden sun were mich dester verwürflicher vor got schetzen, dañ ich wayß das got kein person besonder ansicht, aber ain yeder der got fürcht vnd würkt die gerechtikeit, er sey welches geschlechts oder volks er wölle, der ist angenem got dem herren, aber ich muß dannocht meinen nachkomen zu gut disen argkwon vmbstoßen ꝛc. ꝛc.

Er fährt fort, zu zeigen, wie wenig dergleichen Verleumdungen mit der christlichen Liebe und brüderlichen Eintracht bestehen können und kommt auf den andern, ihm wegen Verächtung der Bilder gemachten, Vorwurf.

Das aber (lesen wir auf der 5ten Seite) diser mensch (Gott vergebe jms) sagt ich sey den Bilden feynd, auß jüdischer angeborner art, thut er jm selbs, auch mir gar vnchristlich vnd vnrecht, Wol ist war, das ich gesagt hab, die schrifft sage, verflucht sey der man wöllicher ain Bild machet, oder ain gleychnuß, (Deuter. 27.) das da ist ain verbannenschafft des herren, das da ist ain werck der hend, des menschen. Auch steet geschriben du sahest kain gleychnuß da der herr mitt dir redet von den berg Oreb, das du nit villeicht würdest betrogen dir ze machen ain Bild ains manns, oder ains weybs, oder ainicherlay gleychnuß der thyer oder vyhe ꝛc. (Deuter. 42.)

Dergleichen Beweise führt er auch aus dem neuen Testament z. E. Röm. I. 22. 23. Joh. I. 18. ꝛc. noch weiter fort und widerlegt zugleich den Irrthum derer, die dem alten Testament heut zu Tage seine Gültigkeit absprechen wollen und sezt bald darauf hinzu:

Hiemit will ich mich des andern stucks verantwurt haben, gegen diesem menschen, der Bilder halb, dann ich bin kainem Bild von stain oder holtz feynd, was were mir mit sollicher torhait geholffen, Aber den myßbrauch haß ich bey mir selbs, vnd hüte mich vor demselbigen, so vil ich gnad von Gott hab, das thu ich auß kainer Jüdischen angebornen art. Aber mein günner, hatt gethon nach

seynes

seynes lands art. Ich bezeuge auch hiemit meyner aygen schrift vor got dem almechtigen, vnd allen menschen, das dises obgeschribens mein glaub, vnd vertrauwen in gott ist, vnd in sein aingebornen sun vnsern herren Jhesum Christum, vnd das Maria sein werde gebererin, sein menschait wunderbarlich, durch götlich fürsehung geborn hat, vns zu hayl, ain vnuerserte junckfraw von ewigkait beliben, vnd in ewigkait beleyben würt. Also haben mich meyne frummen öltern, vatter vnd mein liebe mutter gelert, die frumm geborn Christen seind gewesen, das ich mit ainem Ersamen Rat der stat Eßlingen, vnd der stat Stayn in Schweytz, genugsam beweysen mag. Auch hab ich darnach getreuwe frumme Christglaubige schulmayster gehapt an vil orten, auch auff Hohenschulen bey frummer gelerten männern die schrifft gelernt ꝛc. ꝛc.

Diesen Satz verfolgt er noch einige Zeilen und schließet darauf also:

Allerliebster Andrea dises hab ich dir zugeschriben, das ich wayß, dich auch mit sollich gleicher that angetascht vnd verletzet von aynem Pharisëyschen menschen mit vnwarhait, wir müssen entgelten der Hebräyschen hayligen sprach, so wir von Christenlichen öltern geborn, vnd diser (bey vns vngewonlichen) hayligen zungen ain wenig bericht seynd, von vnuerstandnen menschen verhaßt werden, Gott sey gelobt seyner gnaden inn ewigkait,

Er

Er verzenhe vnsern widertaylen, vnd vns, alle sünd vnnd mißethat, Bitt du auch Gott für mich, vnd für alle menschen der gemaynen samlung gottes, des gantzen vmbkreyß der erden das will ich auch thon 2c.

Ich habe mich bey dieser kleinen Schrift deßwegen etwas länger aufgehalten: weil sie einen merkwürdigen Umstand in der Lebensgeschichte eines Mannes betrift, der eben nicht von der besten Seite bekannt ist *). Ob sie damals überzeugt hat, oder auch iezt überzeugen werde, laße ich dahin gestellt. Ich sollte es aber doch glauben. Denn hätte nicht Böschenstain den schimpflichsten Widerspruch zu gewarten gehabt, wenn er ohne Grund öffentlich in die Welt hinein geschrieben und das Zeugnis des Raths zu Eßlingen, darauf er beruft, schändlich gemißbraucht hätte? Daß er endlich zu den Juden übergegangen seyn soll, läßet Herr Brucker l. c. im Zweifel und schreibt, p. 57. er habe diese Sage in der Schrift an Osiandern (neml. in der erst recensirten) widerlegt, welches aber ein kleiner

*) Man sehe das Jöcherische Gelehrtenlex. des seel. D. J. B. Riederers Nachrichten zur Kirchen- Gelehrt. und Büchergesch. II. B. p. 373 sqq. vor allen aber das Nürnberg Gelehrtenlexic. Vol. I. p. 129 sqq. und den Bruckerischen Ehrentempel p. 54. sqq. in welchen beeden lezten Büchern die besten und fleißigsten Nachrichten von diesem Manne vorkommen.

ner Mißverstand ist. Denn in selbiger gehet Böschensteins Absicht nicht weiter, als nur seine christl. Herkunft zu beweisen und sich wegen der Bilder zu rechtfertigen. Sie ist auch viel zu alt zu einer solchen Widerlegung: da bekannt ist, daß Böschenstein noch 1539. zu Nürnberg ein christliches Büchlein herausgegeben hat und also sein Uebergang zu den Juden wenigstens eben so weit hinaus gesezt werden müste. Nach richtiger Rechnung war er damals schon 67. Jahre alt: sollte er denn am Rande des Grabes noch zu den Juden übergetretten seyn? Ich glaube es kaum und halte die Sache für eine von seinen Feinden herrührende Tradition, die immer einer dem andern nachgeschrieben hat. Vielleicht gab auch wohl Luthers Ausdruck in einem seiner Briefe T. I. p. 139 a. da er ihn ἀποςάτην nennt, dazu die erste Veranlaßung.

Die mehresten seiner Schriften, nemlich 16, sind im Nürnberg. Gelehrtenlex. l. c. angezeigt. Ich kann aber theils aus Bauers biblioth. libror. rar. Vol. I. p. 130 sq. theils durch geneigte Mittheilung eines schäzbaren Gönners noch vier hinzuthun, die folgenden Titel haben:

1. Johann Boschemstein Hebrayscher zungen Lerer, wünschet allen tantzern vnd tantzerin, ein schnell vmbkeren am Rayen, ein keuchend hertze, müde füß, trübe augen, schweyßiges angesicht, mit vil vnseligen gedancken

dancken vnnd vnru jres gemüts, Got bekere sy von jrer thorheit. Augspurg durch Heinr. Steyner 1533. 4. 1½ Bogen, nebst einem Holzschnitt, der 6. tanzende Leute und 2. Männer mit Schallmeye und Sackpfeife vorstellt.

Ein vielleicht ziemlich unbekannter Beytrag zur antiorchestischen Bibliothek, dem noch aus *Henr. Cornelii Agrippae* Buch de uanitate scientiar. das Capitel de saltatione deutsch übersetzt angehängt ist.

2. Ain nützlicher Tractat von der Christlichen brüderlichen liebe, auß Altem vnd newen Testament zusamen gebracht, alten vñ jungen menschen gut zu lesen, Durch Johann Böschenstain den Alten. Ohne Ort 1536. 8. 2 Bögen.

Ist von einem andern: Christl. Unterricht der brüderlichen Liebe rc. 1523. 4. ganz verschieden und hat am Ende noch: Ain innigklich Lobgesang Hanna, die da was ain weyb Aelkana, als sy gebar den Propheten Samuelem, als sy jne abnam von müterlicher narung, vnd mit andern opffern inn den Tempel dem Herrn übergabe, durch den Priester Heli, (1. Sam. II. 1.-10.) Da hub an zu behten Hanna vnd sprach,

Dieses stehet auf 9. Zeilen, sodann folgt der Lobgesang selbst, den ich, um seiner besondern Uebersetzung willen, ganz einrücke.

Mein hertz hat sich erfrőwet inn Gott, erhőcht ist mein herschafft inn Gott, erweytert ist

ist mein mund wider meyne feynd, dann O Herr ich hab gefrolocket inn deinem hayl.

Niemandt ist hailig dann Got, denn nichts ist on dich, vnd nit ist ain formierer als vnser Gott.

Nit solt jr euch groß machen, das jr wolt reden hohe ding, der höhin, es soll außgehn die stercke von ewerem mund, dann Gott der wißenhait, ist der Herr, vnnd nit mügen sich thun berayten die gedancken.

Die starcken werden den bogen fürchten, vnnd die gestrauchelten werden vmbgürten die heerßkrafft.

Die ersettigten mit brot, sollen truncken werden, vnnd die hungerigen haben vermitten, biß die vnberhafftig geborn hat sibenfältig, vnnd biß die mit vil kindern ist verschwecht worden.

Gott macht sterben, vnd macht leben, er macht absteygen inn die grub, vnnd macht auffsteygen.

Gott macht arm sein, vnnd macht reych sein, er thut ernydern, vnd thut erhöhen.

Er richt auff vom staub den armen, von dem mistkot erhöcht er den dürfftigen, zu sitzen bey den Fürsten, vnd macht sy erben den stul der ehren, dann die grundtfestin des erdtrichs seind des Herrn, vnnd er hat gesetzt auff sy den vmbkraiß der welt.

Die füß seins begnadeten wirdt er behütten, vnd die vnmilten werden schweigen inn der finsternuß, dann nit in der krafft wirdt gesterckt der Man.

Den Herren werden fürchten seine Krieger, auff sy im hymel wirdt er stürmen, Gott wirt vrtaylen die ort der erden. Vnd wirt geben stercke seinem Künig, vnd wirt erhöhen die herschafft seines gesalbten. 1. Reg. 2.

3. Joh. Böschenstains Ermanung an die gantze Christenheit; Jsny 1538. Bauers biblioth. libr. rar. Vol. I. p. 131.

4. Joh. Böschenstains Innige Betrachtung der angebornen menschlichen Armutseligkeit. Nürnberg 1539. Bauer l. c.

LIX.

Das Buch von der Tugent vnd Weißheit, nemlich, Neun vnd viertzig Fabeln, der mehrere theil auß Esopo gezogen, vnnd mit guten Rheimen verkleret, durch Erasmum Alberum, Allen stenden nützlich zu lesen. Psalmo 103. Lobet den Herrn alle seine Werk. 1. Alphab. 12. Bögen in 4. mit Holzschnitten.

Am Ende stehet: Gedruckt zu Frankfurdt am Mayn, bey Peter Braubachen Anno Domini 1550.

Ohne

Ohne Zweifel ist dieses Buch unter die Seltenheiten zu rechnen: weil weder Gellert, der Meister der deutschen Fabel, in seiner disput. de poesi apologorum eorumque scriptoribus (Lips. 1744. 4.) noch die Verfasser der critischen Beyträge zur deutschen Sprache, da sie im 10ten Stück vier alte deutsche Uebersetzungen der Esopischen Fabeln anführen, desselben Erwähnung thun. Es haben zwar *Alberi* Fabeln fast vor allen ähnlichen Schriften etwas ganz eigenes. Denn so ernsthaft dieser Mann seyn konnte, wenn er einen Luther, oder deßen Lehre vertheidigte, wider einen Carlstadt schrieb rc. *): so reich war er an poßirlichen Einfällen, wenn er seinem Witz Freyheit lies; so daß ihm unter der Gesellschaft unserer heutigen witzigen Köpfe nichts, als die neue Tracht, fehlen würde. Das einzige mögte vielleicht nicht durchgängig gefallen, daß seine Fabeln entsezlich lang sind. Allein dazu verleitete ihn die Satyre, die er auf sein Zeitalter und den damaligen Religions-Zustand mit anbringen wollte: daher ihm denn oft ein ganz kleiner Umstand zur Ausschweifung eine Gelegenheit wurde.

Man kann sich daher leicht vorstellen, daß er sich an das Original seiner Fabeln nie

Ee 2 ängst-

*) Ich verweise deßhalb auf I. A. *Fabricii* centifolium Lutheran. p. 91. 359. 571. 655. 715. 723.

ängstlich gebunden habe; wie es meine Beschreibung bald zeigen soll, für die ich, wenn sie etwan auch über die Gränzen schreitet, gedultige Leser erbitte.

Auf dem Titelblat stehet ein großer Holzschnitt, der Aesopum, und um ihn herum Menschen, Thiere, Hausgeräth ꝛc. vorstellt, der aber so wenig, als die 49. übrigen, die sich auf den Inhalt der Fabeln beziehen, dem Buch eine große Zierde gibt.

Die Vorrede ist an **Johann Dreudsch**, Landschreiber zu Siegen, gerichtet. Sie enthält überhaupt eine kurze Anzeige der ältern Fabeldichter und eine Empfehlung zur Freundschaft. Mit dieser hängt ein Verzeichnis der 49. Fabeln zusammen, dem ich in der Ordnung folgen und entweder nur den Inhalt einer Fabel anzeigen; oder auch Stellen daraus mittheilen und, wo solche Aesopus und Phädrus hat, zugleich anzeigen will. A. soll *Aesopus* und P. *Phaedrus* bedeuten: iener nach der Hauptmannischen Ausgabe. Lips. 1741. 8. dieser nach der Johann Schefferischen. Hamb. 1706. 8. Dieienigen aber, wo nichts dabey stehet, sind anderwärts hergeholt; oder anderst, als die Aesopischen, modificirt.

Eher noch die Fabeln selbst angehen, finden wir Aesopi Leben, nach der gewöhnlichen Art, auf 9. Blättern.

1. Von einem Hanen. (P. III. 13.)

Es

Es ist die bekannte Fabel von dem Hahn, der auf dem Mist eine Perle fand und nichts fremdes mit eingestreuet, als daß er nach seiner Gewohnheit, die Sache historischer und einleuchtender zu machen *), annimmt: es habe dieser Hahn auf dem Hofe eines reichen Mannes zu Danzig gelebet. Eine Anekdote aus der Biographie der Thiere! Sie bestehet, wie alle übrigen, aus achtsylbigen Versen. Ich will nur das Morale abschreiben:

Der edelstein die Kunst bedeut,
Der Han zeigt an die tollen Leut,
So gar nach nichts dann wollust streben,
Freßen vnd sauffen ist ihr leben,
Sie fragen nichts nach guter Ler,
Ein voller Bauch ihn lieber wer.

2. **Von einer Mauß vnd einem Frosch.**

Ein Frosch und eine Maus geriethen in Feindschaft. Die Maus suchte sich hinterlistig zu rächen, versteckte sich ins Gras, sprang unversehens auf den Frosch und versezte ihm eins auf den Rücken. Dieser beschwerte sich über einen so tückischen Angriff, und forderte seinen Feind zu einem

 ordent=

*) Es mag auch wohl zuweilen dergl. Fiction auf eine an einem solchen Orte, den er nennt, geschehene Sache eine Beziehung gehabt haben.

ordentlichen Zweikampf heraus. Aber eher noch solcher recht angieng, kam ein Geyer, raffte sie weg und entschied ihre Fehde.

3. Von eim Hundt vnd schatten (A. fab. 210. P. I. 5.)

Ist der Hund, der nach dem Fleisch in Schatten schnappte und das, so er schon hatte, verlohr. Hier sind, auser der deutschen Lehre, nach allerhand lateinische passende sententiolae untergesezt, als: *Mediocria optima. Ne quid nimis. Inter utrumque uola* etc.

4. Von eim Bawern vnd einer Ganß.

Ein Bauer, den er Dölpelhans zu nennen beliebt, hatte eine Gans, die ihm alle Tage ein göldenes Ey legte, das aber dem Geizhals noch nicht genug war. Er würgte die Gans, schnitte sie auf und durchsuchte alles; fand aber nichts und bereute seine Thorheit zu spät. Am Rande steht: *Idem docet haec fabula, quod praecedens de cane et umbra.*

5. Von den Fröschen vnd ihrem König. (A. fab. 167. P. I. 3.)

6. Von eim Wolff vnd Lamb. (A. fab. 230. P. I. 2.)

7. Von eim Löwen vnd etlichen andern Thiern. (A. 38. P. I. 6.)

Han=

Handelt von der ungleichen Theilung des Löwens in Ansehung des erjagten Hirschens. Auser der ordentl. Lehre ist auch folgende Stelle *Ouidii* wohl angebracht:

Vsibus edocto si quicquam credis amico,

Viue tibi, et longe nomina magna fuge.

8. **Von einer Stadtmauß vnd Feldtmauß.** (A. 302.)

Wer sollte glauben, daß Emser, Felbiger und Cochläus in den Zusammenhang dieser Fabel geflochten würden? Es gehet damit also zu. Als die Feldmaus, da sie bey der Stadtmaus schmausete, in großer Angst war, ertappt zu werden, suchte diese ihren Gast durch allerhand Lieder aufzumuntern und sang unter andern:

Bocks Emser lieber Domine,
Man sollt euch sagen parcite,
Sagt mir, von wannen kompt ihr her.
Darnach das Lied vom Felbiger,
Vnd Cocleus von Wendelsteyn,
Ein Ganß zu Franckfurdt an dem Meyn rc.

9. **Von eim Raben vnd Fuchß.** (A. 205. P. I. 14.)

Bey dem betrüglichen Lob des Fuchses gegen den Raaben stehet am Rande: *Sic solent pseudoprophetae suas ineptias commendare plebi.*

10. **Vom Bauch vnnd den Gliedern.** (A. fab. 203.)

Die 2. Seiten lange Anwendung ist auf die Pflichten der Unterthanen gegen ihre Obrigkeit gemacht und fängt also an:

Mit nichten soltu dich beschwern
Dein Oberkeyt hertzlich zu ehrn,
Man kan ihr warlich nicht empern,
Dauon laß dich St. Paulum lern,
Dauon schreibt auch S. Peter fein,
Drumb solt du gern gehorsamb sein. 2c.

11. **Von eim Löwen, Wolff, vnd Esel.**

Der dieser Fabel vorgesezte Holzschnitt, nemlich ein Münch, der in der Hand ein zusammengerölltes Papier hält, zu seiner Rechten ein demüthig gebückter Mann, zur Linken ein verschloßener Kasten, auf dem Ablaßbullen liegen, und hinter ihm eine Fahne mit kreutzweis über einander liegenden Schlüßeln, geben bald zu erkennen, daß die 3. Thiere dem Verfasser eine Gelegenheit werden musten, wider den Ablaß zu eifern. Der weitläuftige Eingang aber machet die Sache ganz klar. Ich übergehe solchen und fasse nur die Fabel selbst kurz zusammen. Weil zur Fastenzeit die Menschen häufig beichteten; so erweckte dieses Beyspiel auch die oben gedachten Thiere, gegen einander ihre Uebelthaten zu bekennen. Der Löw gestund dem Wolf und dem Esel seine

seine verübte Mordthaten und wurde von ihnen losgesprochen. Der Wolf wuste von sich selbst gegen den Löwen und den Esel auch nichts bessers zu sagen; und doch erhielt er Vergebung. Der Esel konnte sich auf keine andere Uebelthat besinnen, als daß er seinem Herrn, einem filzigen Bauer, einstmal aus großem Hunger das Stroh aus den Schuhen gefressen habe: dem ohngeachtet wurde er als ein großer Verbrecher des Todes würdig erkannt und dieses Urtheil an ihm vollzogen. Die Lehre lauft auf den am Rande gesezten Vers hinaus: *Dat ueniam coruis, uexat censura columbas.*

12. **Von einer Geyß vnd Wolff.**

Die alte Ziege war nach Futter ausgegangen und hinterlies der iungen die Ermahnung, die Thüre niemand zu eröfnen, bis sie selbst wieder käme. Der Wolf hörte dieses, kam vor die Thüre, ahmte die Stimme der Alten nach und wollte eingelassen werden. Weil aber die iunge Ziege den Wolf durch einen Spalt der Thüre erblickte, that sie es nicht. Die Anwendung wird auf den Gehorsam der Kinder gegen ihre Eltern gemacht.

13. **Von eim Wolff vnd eim gemalten Haubt.** (P. l. 8.)

Die Lehre ist sehr lang, auf den Adel gerichtet, daß er sich mit Tugenden schmücken

soll und noch schöne lateinische Stellen beygefügt.

14. Von eim Bawern vnd Schlangen. (A. 170. P. IV. 18.)

15. Von eim Jaghunde. (P. V. 11.)

16. Von der Berge geburt. (P. IV. 22.)

Ist *Mons parturiens*, so lächerlich genug vorgestellt wird. 12. Bauern bewafneten sich mit Büchsen, Spießen, Lanzen, Dreschflegeln, Gabeln rc. warfen sich zu Heerführern auf und brachten eine Armee aus allen Gegenden von Europa zusammen. Sie müste mehr als eine Million ausgemacht haben: denn nur die Namen der verschiedenen Nationen füllen fast eine ganze Seite. Auch Hulda, eine alte deutsche Göttin, hatte einen Haufen Weiber, mit Sicheln versehen, zu dieser Unternehmung beordert. Denn es hieß, der Berg würde einen Riesen gebähren, der der Welt sehr beschwerlich werden könnte: es kam aber eine Maus zum Vorschein. Die Lehre ist: Man soll nicht iedem Schwätzer, der von neuen Ketzereyen spricht, blindlings glauben.

17. Von den Tauben vnd Habicht. (P. I. 32.)

18. Vom Vöglin Caßita. (A. 353.)

Wer sich an den ebentheurlichen und lächerlichen Namen der Bauren, die dem

Hausvatter das Getraid abzuschneiden behülflich seyn sollten, vergnügen wollte, findet derselben genug: ich will aber mein Papier nicht damit verderben.

19. Von eim alten vnd jungen Krebs. (A. 296.)

In dieser Fabel ist so viel unerwartetes, als fast in keiner andern. Denn nicht nur eine topographische Beschreibung des Oderflusses, der Städte Breßlau, Cüstrin und des Schlosses an diesem lezten Orte; sondern auch alle mögliche Oderfische, dehnen den Eingang über 5. Seiten aus. Selbst eine Art Fische Bresum (Braßen) geben dem Verfasser Stoff, eine andere Fabel folgendergestalt mit einzuschalten. Ein Wolf war in grosser Lebensgefahr und that, auf den Fall der Errettung, ein Gelübd, nie mehr ein Schwein zu fressen. Bald darauf entdeckte er ein Schwein, so im Koth stack und sprach: lieber Bresum, wie kommst du doch in diesen Pful, da du sonst im Wasser bist? Das Schwein antwortete: ich bin kein Fisch, für den du mich ansiehest, betrachte mich nur aufmerksamer. Allein der Wolf versezte darauf: du magst seyn Schwein oder Bresum; so verzehre ich dich als Bresum, und dieses that er auch, und glaubte, sein Gelübd dadurch nicht gebrochen zu haben. Dann kommt

kommt erst die Fabel von den beeden Krebsen mit der Lehre:

> Es steht nicht fein, wann einer will
> Ein andern vnderweisen vill,
> Vnd trifft selbs nicht den rechten wegk,
> Vnd liegt biß vber die ohrn im dreck ꝛc. ꝛc.

20. Von den Hasen. (A. 57.)

Auch bey dieser Fabel führt *Alberus* den Leser eine Weile in der Darmstädter Gegend, bey alten Kapellen, steinernen Kreuzen, in dem Walde, die Dreyeich genannt ꝛc. herum und macht allerhand satyrische Anspielungen auf den Aberglauben und falschen Gottesdienst ꝛc. bis er endlich auf die Hasen kommt, die sich ersäufen wollten.

21. Von dem Löwen vnd Esel.

Neun Blätter muß man lesen, bis man das Ende dieser schalkhaften Fabel findet. Ich will sie aber viel kürzer zusammenziehen. Der Löw wollte, Alters wegen, seine Herrschaft niederlegen, schrieb einen Reichstag an die andern Thiere aus und sezte seinen Sohn zum Nachfolger ein. Er starb. Einige ungetreue Räthe widersezten sich der Krönung des neuen Königs, unter dem Vorwande, daß die Löwen an den unschuldigen Thieren von je her viele Grausamkeiten verübt hätten und trugen auf eine neue Wahl an, wobey der Fuchs dem grossen Haufen den Esel zum Oberhaupt anpreisen

preisen sollte. Ob nun gleich der Fuchs von den Fähigkeiten des Esels zu dieser Würde keine Ueberzeugung fühlte: so befolgte er doch den Auftrag und perorirte weitläuftig von dessen Sanftmuth, Begnügsam- und Arbeitsamkeit. Schon dieses machte bey dem Pöbel Eindruck; noch mehr aber, da der Fuchs ihnen zeigte, wie der Esel ein Kreutz auf dem Rücken trüge. Nun schenkte ihm iedermann seinen Beyfall und alles war schön an dem neuen König. Der abgewürdigte Löw zog sich dieses zu Gemüthe und einer seiner Getreuen, ein Hund, wagte es, den Fuchs und dessen Beweggründe zu widerlegen, den Esel herabzusetzen, als welcher, ausser dem Kreutz auf dem Rücken, gar nichts Vorzügliches hätte. Es wurde darauf für die beeden Kroncompetenten ein Wettstreit vorgeschlagen, welcher die Sache entscheiden sollte. Dem Fuchs war freilich nicht wohl zu Muthe: weil er seinem Held nicht viel zutraute: doch muste er den Vorschlag genehmigen. Ein Sprung über den nahgelegenen Bach sollte die Krone bestimmen. Der Löw sprang glücklich hinüber; der Esel aber plumbte hinein. Doch auch dieses Unglück war mit einem vortheilhaften Zufall verbunden. Ein Fischgen blieb in den Ohren des Esels hängen und dieses war dem Fuchs eine erwünschte Sache, den Esel als einen Wundermann auszuschreyen und ihn da-

durch

durch wieder in Credit zu setzen. Der Hund blieb aber doch dem ohngeachtet sein Gegner und suchte den Löwen im Besitz seiner Würde zu erhalten; so daß es fast das Ansehen einer Aufruhr bekam. Es wurde daher auf ein anderes Probstück angetragen: wer am ersten ein Thier fangen würde, der sollte König seyn. Der Löw eilte dem Walde zu und eriagte einen Haasen; der Esel legte sich nieder und gähnte. Eher aber der Löw mit seiner Beute zurückkam, flog ein Raab auf den Esel; weil er ihn für ein todes Aas hielte, dieser erhaschte den Raaben und hatte also das erste Thier gefangen. Weil aber aller guten Dinge drey sind: so wurde vorgeschlagen, einen Wettlauf bis zur nächsten Mühle anzustellen. Der Löw lief, der Esel streckte sich ins Gras. Als aber iener die Mühle erreichte, sah er einen Esel vor der Thüre stehen und weil er solchen für seinen Nebenbuhler hielte, sprach er: wohlan, laßt uns sehen, wer am geschwindesten wieder zurückkommt. Der Löw kehrte um und als er auf den Platz kam, lag der Esel (der indessen nicht von der Stelle gekommen war) schon da, der Löw aber glaubte, daß er ihn auch im Rückweg überlaufen habe und trat ihm die königliche Würde ab. Anstatt der langen Lehre setze ich nur das am Rande stehende lat. Versgen hieher: *Summa petit liuor, perflant altissima uenti.*

22.

22. **Von eim wilden Schwein vnd Esel.** (P. I. 30.)

23. **Vom Waldtgott vnd eim Bawern.** (A. 126.)

Vor der Fabel selbst gehet ein weitläuftiger Eingang von den diis tutelaribus und Schutzheiligen her.

24. **Von eim Fischer vnd Fischlin.** (A. 124.)

Diese Fischerey läßt Alberus in der Wetterau ohnweit des Vogelsbergs im Niddafluß vorgehen, beschreibt die dasige Gegend, und weiß sogar, daß der Fischer Götzenhenn geheissen habe. Dadurch gewinnt er einen langen Eingang und mischt von seinen Kinderiahren folgendes mit ein:

Darnach die Nidd fleust zu der stat,
Die von der Nidd den namen hat,
Daher mein Herr von Heßen sich
Ein Grauen schreibt, daselbst bin ich
Ein kleines Schülerchin gewesen,
Und hab den Donat lernen lesen,
Daßelbig Völcklin viel wolthat
Mir dazumal erzeiget hat,
Als ich von acht jarn war ein Kindt,
Mir viel partecken *) worden sind,

Darumb

*) Ohne Zweifel: Pastetgen, Eyerbrod, Eyerwecke und dergleichen Näschwerk.

Drumb ich der Stadt, vnd ihrem Herrn,
Dem thewern Fürsten hertzlich gern
Dank sage, vnd bin jhn bereit
So viel mir müglich, allezeit
Zu dienen rc. rc.

25. **Von eim alten Ziegochssen rc. (A. 174.)**

Eher er diese aus Esop bekannte Fabel anfängt, schildert er wieder verschiedene Gegenden in Heßen recht lebhaft z. E. das Schloß Falkenstein, den sehr hohen Feldberg, den Polgraben, ein altes Monument, das alte Haus Trajanburg, (Arx Traiani) das verfallene uralte Schloß Altköng rc. die Stadt Ursel, das Schloß Homberg rc. im Dorfe Goßbach aber läßt er die beeden Ochsen mit einander sprechen.

26. **Von eim reysigen Pferdt vnd Esel.**

Hat mit der bekannten phädrischen Fabel vom Pferd und der Bremse in Ansehung der Erfindung vieles gemein.

27. **Von eim alten Löwen. (P. I. 22.)**

28. **Von eim Adler vnd einer Kroen. (A. 61. P. II. 7.)**

29. **Von eim Wolff vnd Kranch. (A. 144. P. I. 9.)**

30. Von

30. Von eim Müller vnd Esel. (A. 213.)

Im Eingang werden einige Klosterleute ziemlich mitgenommen.

31. Von einer Nachtgall vnd einem Pfawen. (P. III. 19.)

32. Von eim Raben vnd den Wölffen.

Die Wölfe hatten eine Kuh und ein Kalb zerrissen. Ein Rab forderte auch einen Theil der Beute: weil er sich stets fleissig bey den Wölfen aufhielte. Diese aber antworteten: da er solches nur um seines eignen Nutzens willen thäte; so seyen sie nicht willens, ihm etwas zu geben.

33. Vom Babstesel. (A. 259.)

Hier ist zwar die Esopische Fabel vom Esel mit der Löwenhaut zum Grunde gelegt: man siehet aber leicht aus dem Titel, daß alles auf eine derbe Satyre hinaus laufen werde.

34. Vom streit der Vögel vnd vierfüßigen Thiere.

Die Maus und der Sperling tranken einander eine gute Kanne Rheinwein zu; entzweiten sich aber dergestalt über die Zeche, daß der Sperling die Maus zum Haus hinaus warf. Eine andere Maus nahm sich der Sache mit an und schimpfte auf das ganze Vögelheer, welches der Sperling

dem König der Vögel, dem Adler, klagte. Da aber dieser den Handel für unerheblich ansah und sich in keinen Krieg einlassen wollte, steckte sich die Maus hinter den Fuchs und Wolf und suchte durch ihre Vermittelung den Löwen, den König der vierfüßigen Thiere, wider den Adler zum Krieg anzuhetzen. Der Löw, weil er noch iung und vom Wolf übel von der Sache unterrichtet war, schickte dem Adler eine Kriegserklärung zu. Dieser, der lieber in Ruhe bleiben wollte, berief seinen Kanzler, den Papogey, und zween Premier-Ministers, den Schwan und Falken, und es wurde beschlossen, dem Löwen gütliche Vorschläge zu thun. Er wollte sie aber nicht hören: sondern zog wider den Adler mit blinder Wuth zu Felde. Der Adler, ob gleich der Uhu, die Eule, der Kautz und die Fledermaus zum Löwen übergiengen, bekam doch die Oberhand: zumal da der Wolf und der Fuchs den Löwen in der grösten Gefahr stecken liessen. Die Strafe der abtrünnig gewordenen Vögel ist: daß sie nicht mehr am Tage, sondern bey der Nacht fliegen dürfen. In der Lehre wird die Beständigkeit in Glaubens- und Lebenspflichten eingeschärft.

35. Von eim Ochsen vnd einer Mauß.

Eine Maus biß den Ochsen in den Fuß. Dieser verfolgte sie zwar: allein iene verkroch sich in ein Loch und lachte ihren

Feind aus. Die Lehre ist: *Minorem ne contemseris.*

36. Von einem Löwen, Bern vnd Fuchß.

Ein Bär und ein Fuchs wurden vom Löwen in sein Schloß eingeladen. Der Bär erschien zuerst und auf Befragen des Löwens, wie es ihm gefiele, antwortete derselbe: ganz gut, aber es riecht übel. Diese Offenherzigkeit kostete ihm das Leben. Als der Wolf eintrat, ergieng die nemliche Frage an ihn: weil er aber den toden Bären und allerhand Ueberbleibsel zerrissener Thiere da liegen sah, nahm er seine Zuflucht zur Schmeichelen und sagte: alles ist herrlich, auch so gar der Geruch. Du Feiger, warum lügst du? sprach der Löw, und tödete ihn auch. Der Fuchs wickelte sich am besten heraus: denn er gab vor, er habe wegen des Schnuppens schon lang gar keinen Geruch. Die Anwendung ist auf das aufrichtige, oder falsche Verhalten in der Religion gemacht.

37. Von eim Löwen, Fuchß vnd andern Thiern. (A. 137.)

38. Von eim Fuchß vnd Wisel. (A. 158.)

39. Von eim alten Weib vnd ihren Mägden.

Dieses ist die bekannte Fabel von den schlauen Mädgen, welche Gellert aus

Burc. Waldis istem B. seines Esops p. 51. hergenommen hat. Sie ist auch unserm *Albero* nicht übel gelungen: daher ich sie hier abschreibe; damit man sie mit eines Burc. Waldis und Gellerts Ausführung vergleichen könne. Die Arbeit des leztern gehet ihr freilich an Feinheit des Ausdrucks vor: gleichwohl aber wird man ihr das Natürliche und Gefallende nicht ganz absprechen können. Da Alberus dichtet, es habe sich diese Begebenheit ohnweit Peterweil zugetragen: so muß ihm dieses ein fruchtbarer Stoff zu einem langen Eingang werden, darinnen er die Wirthschaft etlicher Mönche des dabey liegenden Klosters auf das poßierlichste schildert. Ich übergehe ihn aber, und liefere nur das, was die Fabel selbst ausmachet.

Last vns hörn, was geschehen sey
In Petterweiler Termeney,
Auff einem hof, ligt nah dabey,
Ein Weib hatt seiner dienstmägd drey,
Das weib das hieß mit namen Dein,
Sie sät jerlich ein achtel Lein,
Das sie viel Flachs zusamenbracht,
Vnd arbeit daran tag vnd nacht,
Stets spinnen war jhr gröster fleiß,
Die ein magd hieß mit namen Leiß,
Die ander Langsam ward genennt,
So hieß die dritt mit namen Lent.

Die

Die haußmutter sehr vbel schlieff,
Darumb sie jhren mägden rieff,
Wann der Han krät nach mitternacht,
Dann darauff hatt sie allweg acht,
So hatt sie dann ein solche weiß,
Vnd rieff, der Han krät, steh auf Leiß,
Steh Langsam auff, nu steh auff Lent,
Sie rieff im Hauß als ob es brent.

Es war den armen mägden schwer,
Das sie nicht solten schlaffen mehr,
Da fluchten sie dem Hanen sehr,
Die eine sprach, Ach das er wer
Fern weg in Kalekutten landt,
Das wir jhn hetten nie erkandt.

Die ander sprach mit großem zorn,
Ich wolt er wer noch nie geporn.

Die Lent wardt auch zu zorn bewegt,
Vnd sich im bett ein wenig regt,
Sie war so faul, das sie kaum kundt
Zu reden aufftbun jhren mundt,
Sie flucht, das dich der koltropff an,
Ich wölt, du schnöder, böser Han,
Das dich der Fuchß gefreßen hett.

Sie segneten das liebe bett,
Solln wir von dir geschieden seyn,
Das ist vns doch ein schwere pein.

Da rieff das Weib, Wañ wils dann werden?
Es sind nicht fauler Mägd auff erden.

Die armen töchter musten fürt,
Die ein kam vnd war vngegürt,
Die ander war nicht zugeschnürt,
Vnd gieng nicht, wie sichs dann gepürt,
Das har war jhr auch gar verworn,
Vnd hatt den lincken schuch verlorn,
Sie sucht hieuorn, sie sucht dorthinden,
Der schuch wolt sich doch niergendt finden.

Zuletzt kam auch die gute Lent,
Die hatt den rock gar vmgewendt,
Vnd hatt die har nicht auffgemacht,
Vnd gieng gleich wie ein Faßenacht.

Die armen Mägd warn sehr verdroßen,
Drumb haben sie mit ein beschloßen,
Den Han zu bringen vmb sein leben,
Der Lenten wardt befehl gegeben,
Die sach also zu richten auß,
So baldt die Fraw gieng auß dem hauß.

Sie hatt gar baldt verwilligt drein,
Vnd wolt des Hanen Richter sein.

Alsbaldt das Weib den rück verwandt,
Da nam die Lent brodt inn die handt,
Vnd lockt den Han inns hauß hinein,
Vnd vnter solchem guten schein
Wolt sie den Han vmbs leben bringen,

Gleich.

Gleichwie die pfeiff pflegt süß zu singen, Fistula dulce canit uolucrem dum decipit auceps.
Das man die Vögel bring vmbs leben,
Da muß man solchen schein fürgeben.
So thet Lent auch, vnd bracht hinein
Den Han mit solchem guten schein,
Darnach schloß sie baldt zu die thür,
Vnd thet damit den rigel für.
Also fraß an dem falschen brodt,
Der arme Han den gäen todt.

Als nun die alt Fraw wider kam,
Den schaden sie nicht baldt vernam,
Biß das sie vmb die mitternacht
Auffs Hangeschrey hatt eben acht,
Sie lag vnd wandt sich hin vnd her,
Den Han zu hörn war ihr beger,
Sie lag vnd hofft, vnd harrt, vnd wart,
Nach aller alten Weiber art,
Biß das der tag schein in das hauß,
Da hatten sie geschlaffen auß,
Vnd sonderlich die Jungfer Lent,
Hatt sich doch nie kein mal gewent,
Vnd hatt auch nur auff einer seiten
Gelegen, jrrt sie nicht ein weiten,
Dagegen hatt das alte Weib,
Die gantze lange nacht den leib
Schier kranck gelegen in dem bett,
Viel lieber sie gespunnen hett,

Da kroch sie auß dem nest heraus,
Vnd poltert wie ein Geist im hauß,
Vnd fragt die Mägd, Wo ist der Han?
Ich mein jhr habt jhn abgethan.
Die Mägd antworten alle drey,
Wer weiß, wo er hinkomen sey?
Vielleicht hat ihn der Fuchß gefreßen,
Die Fraw flucht als wer sie beseßen.
Da hatt sie darnach nicht mehr acht
Auffs Hangeschrey, vnd alle nacht,
Wann sie ein stundt, zwo, oder drey
Gelegen hatt, da blieb es bey,
Dann sie darüber nimer schlieff,
Sonder, Steht auff, den Mägden rieff.
Sie sprachen, was han wir gethan?
Was han wir nun gerichtet an?
Was ziehen wir dich armen Han?
Ach was han wir gewunnen dran?
Gebraucht han wir ein arge list,
Darumb vns recht geschehen ist,
Das wir nun leiden solche straff,
Vnd komen gar vmb vnsern schlaff,
Wir han gebeßert vnser sach
Als fiel er inn ein tieffe bach,
Wann er dem regen wolt entlauffen
Vnd dann im wasser müst ersauffen.

Morale:

Incidit in Scyllam, cupiens uitare Charybdim.

40. Von

40. Von eim Frosch und Fuchß. (A. 301.)

Ist eine der längsten und hat von der Esopischen nichts, als nur die Hauptzüge. Denn da Alberus seinen Frosch alle Akademien bereisen und was er daselbst gesehen und gehört hat, erzählen läßet: so kann man leicht denken, daß das Salz dabey nicht gespart sey. Von Cölln, wo der Frosch 1½ Jahr gelehrt zu haben vorgibt, gehet die Reise auf alle andere Akademien in Deutschland, Böhmen, Polen, Oesterreich, und schließt sich mit Heidelberg. Fast überall trieben ihn die Poeten zeitlich wieder fort. Gelehrte derselbigen Zeit bekommen bald Tadel, bald Lob.

41. Von einer wilden Saw v. einer Wölfin.

Eine säugende Wölfin bot sich bey dem wilden Schwein, das Junge hatte, zur Wärterin an, um sodann für ihre junge Wölfe eine Beute zu machen; erreichte aber ihre Absichten nicht.

42. Von einem armen Edelman.

Nach seiner Gewohnheit schildert er wieder die ganze Gegend bey Ursel, bey dem Falkenberg, bey Marburg 2c. den Garten eines Philipps von Reifenstein und deßen edlen Charakter; die Fabel aber wird also eingekleidet. Ein alter Kaiser stellte zu Ursel ein Rennen zu Pferde an, lud den Adel

dazu ein und sezte seine Prinzeßin zum Hauptgewinn auf. Unter vielen wohlgerüsteten Rittern kam einer von so schlechtem Ansehen und mit einem so unansehnlichen Pferd, daß die andern nur seiner spotteten. Als aber das Wettrennen angieng, erlangte er den Preis und wurde des Kaisers Eidam. Die Lehre ist: der äusere Schein betrügt oft.

43. **Von dem Waldt vnd eim Bawern.** (A. 179.)

44. **Von eim Dieb vnd Hund.** (P. I. 24.)

Dißmal gefällt es *Albero* den Schauplatz in den dicht vor Nürnberg liegenden Galgenhof zu verlegen. Daselbst wollte der Dieb stehlen, daselbst wurde er ergriffen und bald darauf an den dortigen Galgen gehängt. Den Henker nennt er Scherihmdenbart und rühmt von ihm:

Der hencker sonst auch fleißig war,
Das er Gots wort hört immerdar
Von Vito Dietrich, welcher Man
Die Schrifft sehr wohl außlegen kan ꝛc.

Wer hätte wohl Veit Dietrichs Namen in dieser Fabel gesucht?

45. **Von eim Vatter vnd seinen Kindern.** (A. 171.)

46. **Von eim alten vnd jungen Frosch.** (P. I. 25.)

47. Von

47. **Von den Eseln vnd reysigen Pferden.** (A. 58.)

Die Anwendung wird auf die 3. Hauptstände gemacht, die er also umschreibt:

Ein standt muß leern der ander neern,
Der dritt muß bösen buben weern.

48. **Von eim Baurn, Schlangen vnd Fuchß.**

In dem Eingang bekommt Marpurg und *Eoban. Hessus* eine herrliche Lobrede: die Fabel aber hat folgende Einrichtung. Ein Bauer sah eine Schlange in ihr Loch kriechen und wälzte einen Stein davor. Weil ihm aber die Schlange den höchsten Lohn versprach, wenn er sie wieder heraus lassen würde: so that er es. Allein die Schlange verstund durch den höchsten Lohn das Leben und wollte es ihm nehmen. Ob nun gleich der Bauer darwider protestirte, so sagte doch die Schlange, sie wolle ihm durch Beyspiele zeigen, daß es andern auch nicht beßer ergienge, er sollte nur mit ihr gehen. Als sie ein wenig vorwärts kamen, lag ein altes Pferd im Weg. Auf Befragen, was es hier mache, bekamen sie die Antwort: ich warte nur, bis mich der Schinder holt. Bald darauf begegnete ihnen ein Kerl, der einen Hund am Strick führte und ihn, weil er nicht mehr iagen konnte, an einen Baum knüpfte. Der Bauer aber wollte sich noch nicht zum Sterben bequemen und es wurde endlich

endlich auf den Ausspruch des Fuchses compromittirt. In der Angst versprach der Bauer dem Fuchs alle seine Hüner, wenn er ihn aus der Lebensgefahr retten würde. Der Fuchs that den Vorschlag, daß man auf die Mahlstatt, wo die Sache geschehen sey, umkehren, die Schlange aber ihn in ihre Wohnung führen sollte. Sie war es zufrieden, gieng voran, war aber kaum in der Höle, als der Fuchs dem Bauer einen Wink gab, den Stein vorzulegen. Freudig bestellte er den Fuchs auf die Nacht, die versprochenen Hüner abzuholen. Als er aber seiner Frau dieses Gelübd eröfnete: wünschte sie ihm alles Unglück, schalt ihn einen tummen Esel und rieth ihm, den Fuchs lieber auf den Kopf zu schlagen und sich für das Fell ein Paar Schuhe zu kaufen. Der Bauer folgte ihr, schlug den Fuchs tod und also hatte auch dieser Undank zum Lohn.

49. Von einer alten vnd jungen Mauß.

Eine junge Maus wollte sich gern ein wenig in der Welt umsehen: die alte aber solches lang nicht erlauben, weil sie leicht ein Raub der Katze werden könnte. Auf inständiges Bitten gestattete sie es doch, mit der Warnung, daß sie sich nicht weit von der Wand und ihrem Loche entfernen sollte. Die junge Maus wagte es darauf, ihren Kopf aus dem Loche hervorzustrecken und konnte sich an einer weisen Katze, die auf

auf der Tenne saß, kaum satt sehen: ia sie war schon im Begriff, auf das schöne Thier zuzueilen, als eben der Haushahn aufflog und so laut krähete, daß sie schüchtern wieder zuruck fuhr. Sie erzählte der Mutter, daß der feindseelige Hahn sie an dem Vergnügen mit dem schönen weisen Thier Bekanntschaft zu machen gestört habe und erhielte die Belehrung, nicht der Hahn, sondern das weise Thier sey der Feind ihres Geschlechts. Die Lehre ist: **Vor denen, die viel lärmen, hat man sich am wenigsten zu fürchten.**

Mit dieser Fabel schließt sich *Alberi* Buch, daraus ich geflißentlich dieienigen Fabeln, die weder äsopisch noch phädrisch sind, deßwegen kurz erzählt habe: weil sie theils des Verfassers eigne Erfindung, oder doch aus ältern seltnen Fabelsammlungen hergenommen seyn mögen. Wem dieser Artickel nicht gefällt, den hält vielleicht ein anderer dagegen schadlos.

Velle suum cuique est: nec uoto uiuitur uno.

LX.

Das Elsäß vnd gegen Lotringen grentzenden Waßgawischen Gebirgs gelegenheit, vnd Commoditeten inn Victualien vnd Mineralien: vnnd dann der Mineralischen Waßern, sonderlich deßen zu Niderbronn Hanawischen Liechtenbergischen gebiets, generation vñ wirkung. Von alten Monumenten vnd gedächtnis Zeichen, inn alten Moneten vnd Müntzen, Schrifften, vnd Characteren der alten Gebäwen vnnd Heusern: Sampt vielen andern dieser Landen gedenkwürdigen sachen, Natürliche vnd Politische Geistliche vnd Weltliche: Die Herrschafften vnd Regementen, Religionen vnd Gottesdienst, auch Kriegshändel betreffende. Allen Liebhabern sowol der Antiquiteten vnnd alten sachen, als der Naturgeheimnußen, wie auch zur nachrichtung jetzigen Kriegswesens im Elsaß zu wissen nohtwendig, nutzlich vnd angenäm. Zu Ehren dem Wolgebornen, Herrn Philipsen Graffen zu Hanaw, Herrn zu Liechtenberg vnd Ochssenstein ꝛc.

Gestellt durch jren Gnaden vnd vnterthänigen Heliseum Rößlin, der Artzney Doctoren vnd der Reichsstatt Hagenaw bestelten Physicum. Straßburg bei Bernhart Jobin 1593. 8. 16. Bögen.

So lautet der ganze und weitläuftige Titel eines Buchs, zu dessen Beschreibung mich

mich weder die mineralischen Wasser, die in demselben gerühmt werden, noch der mir unbekante Verfasser würden gereizt haben. Beede mögen gut und dem menschlichen Geschlechte heilsam und nüzlich gewesen seyn. Ich will ihnen diese Ehre nicht strittig machen; ich will alles glauben; mir aber die Freyheit ausbitten, daß ich nur bey dem 3ten, 10ten 11ten und 12ten Capitel aufmerksam seyn darf. Zwar werde ich mich bey den 8. übrigen doch auch ein wenig verweilen: aber nur so, wie einer, der noch weiter zu gehen hat.

Aus der Vorrede sehen wir: daß Graf **Philipp** zu Hanau im Amte Niederbronn, unterhalb Elsaß-Zabern, das alte Haus **Waßenburg** und ein altes Badbrunnengebäu habe ausräumen und den Brunnen ausschöpfen lassen, in dem man seltne Römische Münzen und allerhand alte Denkmäler entdeckt hätte. Dieses gab dem Verfasser zu seinem Buch Gelegenheit. Es soll aber noch einen Dienst thun und zu **Bernhard Herzogs** Beschreibung des Elsaßes *) einen Nachtrag abgeben.

Es ist in 12. Capitel eingetheilt.

Das 1te und 2te betrachtet den **Ober- und Unter-Elsaß geographisch und physisch.** Das

*) Der ganze Titel heißt: Bernh. *Herzogs* Chronicon Alsatiae, Edelsaßer Chronick. Straßburg 1592. Fol. c. figg. S. **Bauers** biblioth. librar. Vol. II. p. 104.

Das 3te handelt von Gelegenheit und Gebäu des Bronnens zu Niederbronn im Waßgau.

Niederbronn war ehedeßen eine besondere Herrschaft der Herren von Bron, kam hernach an die Grafen von Lichtenberg. Einer derselben Gr. Jacob von Bitsch ließ ohngefähr 1560. zu dem Badbrunnen daselbst ein Wirthshaus bauen, Graf Philipp von Hanau aber, an den es nach dessen Absterben gelangte, auch ein besonderes Badhaus daselbst aufrichten. Der alte Brunnensarg stellte ein aus starken Quatersteinen zusammengeseztes hexagonum, 19. Werkschuhe im Durchmeßer haltend, vor, über den das Wasser heraus strudelte. Um es wieder in Stand zu richten, ließ es gedachter Gr. Philipp durch viele Pumpen und ein Wasserrad ausschöpfen. Es fand sich aber, daß der Brunnen selbst verfallen war: daher man die Trümmer der Quaterstücke erst herausziehen muste, wenn man auf den Grund gelangen wollte. Nachdem man Jahr und Tage mit großen Kosten daran gearbeitet hatte, fand man endlich 25. Werkschuhe tief einen kiesichten Boden und mehr als 300. eherne und silberne, auch eine goldne, Römische Münzen. Ohngefähr 20. Schritte thalwärts kam man noch auf einen dergleichen ganz verfallenen Brunnensarg und Canal, von dem man aber nicht ausfindig machen konnte, wie weit er gereicht haben mogte. Weil das Waßer Salz mit sich führet:

so

so muthmaßet der Verfaßer, daß dieses königl. Werk anfangs um des Salzes willen angelegt und nachher auch zum Baden gebraucht worden seyn müße, die gefundene Münzen aber nichts anders, als Geschenke der heidnischen Badgäste für die vermeynten Brunnengötter gewesen seyen. So wie man aber diesen Brunnen in den ältesten Zeiten ohne Zweifel sehr häufig besucht habe: also sey auch in den neuern, sonderlich im May, noch immer davon Gebrauch gemacht, derselbe aber nunmehr ungemein schön und dauerhaft wieder hergestellt worden. Mit dieser Beschreibung beschließt er das 3te Capitel.

Das 4te Cap. enthält medicinische Bemerkungen von der Kraft dieses Gesundwassers.

Das 5te erweiset, daß dreyerley Mineralien in- und um die Waßer zu suchen seyen.

Das 6te untersucht, ob das Wasser zu Niederbroñ den *Spiritum cupri* mit sich führe? Wird beiahet.

Das 7te Wie es auch Schwefel mit sich führe.

Das 8te auch Salz bey sich habe.

Das 10te Von seiner Kraft und Wirkung. Mit wenigen Worten viel, und viel-

leicht zu viel, zu sagen: es heilt alle Krankheiten.

Das 10te von den Moneten vnnd Müntzen, so in dem Bronnen zu Niederbronn funden worden.

Eher Rößlin von den Münzen selbst redet, schicket er einige Erklärungen voraus von denen gemeiniglich darauf befindlichen Wörtern: Caesar, Augustus, imperator, Germanicus, Pontificatus, Pater patriae, tribunus, S. C. Senatus consultum P. F. publice fecit 2c. die ich Münzkennern nicht erst erklären darf. Die erste Münze, die (so wie auch die übrigen) zugleich in einem Holzschnitt vorgestellt wird, ist von Silber und auf das Triumvirat *Antonii*, *Octauii* und *Lepidi* geschlagen, hat auf der einen Seite ein Schiff, mit der Umschrift: *Ant. Aug.* III *Vir.* auf der andern die Zeichen der Legionen, die Antonio übergeben wurden, mit der Beyschrift: *Leg. Vr* (Legiones Vrbis) Auf diese Art werden noch 40. Münzen auf verschiedene Gegenstände abgebildet, noch mehrere aber ohne Abbildung nur blos beschrieben, z. E. auf C. Memmium III Vir. Neronem imp. Rufum III Vir. Vespasianum imp. auf die Iuliam Augustam, den Kaiser Domitianum, Vespasianum, Neruam Traianum, Hadrianum, Aurelium Verum, Antoninum, auf die Faustinam, Antonini Tochter, auf Lucillam Augustam, oder Marci Antonini Tochter, auf den Kaiser Commodum und dessen Gemahlin Crispinam,

auf

auf den Kaiser Gallienum und Aurelium, Licinium, Constantinum, Valentinianum, Valentem, Theodosium, Arcadium ꝛc. welche alle mit Avers und Revers auszuschreiben viel zu weitläuftig seyn würde. Da ich weder ein Kenner, noch Besitzer Römischer Münzen und dahin einschlagender Bücher bin: so kann ich nicht sagen, ob diese Münzen allezeit richtig abgezeichnet, oder schon anderwärts alle, oder zum Theil, beschrieben worden seyen und begnüge mich, den Liebhabern der Münzwissenschaft ein Buch bekannt gemacht zu haben, in dem man dergleichen nicht suchen sollte, zumal wenn man es etwan nur nach einem abgekürzten Titel irgendwo angeführt gefunden hat. Ueberall wird zwar der forschbegierige Liebhaber nicht vergnügt werden: weil der Verfasser zuweilen einige Buchstaben, die man auf der Abbildung der Münzen findet, entweder gar nicht anzeigt: oder wenigstens, wie er sonst zu thun pflegt, nicht erklärt *).

Gg 2 Noch

*) Gröstentheils lassen sich seine Erklärungen wohl lesen: doch mag er auch zuweilen auf einen Irrweg gerathen seyn; und dieses ist ihm ohnfehlbar p. 148. bey einer Münze auf Kaiser Constantium Chlorum begegnet. Es soll ein schönes grosses Stück gewesen und auf einer Seite des Kaisers Brustbild, mit der Umschrift: *Constantius Nob. Caesar*; auf der andern aber ein Frauenzimmer in der rechten Hand eine Waage in der linken

Noch will ich mit anmerken, daß der kaiserl. Kammergerichts-Assessor D. Wolfg. Hunger unserm Rößlin mit gutem Rath und mit Büchern bey seinen Alterthümern an die Hand gegangen ist.

Das 11te Cap. **Von dem alten Haus Waßenburg, so ob Niderbronn auf dem Berg stehet.**

Diese Wassenburg wurde ehedem von einem von Adel bewohnt, ist aber iezt, bis auf das aus dicken Quaterstücken bestehende Mauerwerk, eingefallen. Der Verfasser hält es für eine Römische Warte, (speculam) **) den

linken ein Fruchthorn haltend vorgestellt haben; mit der Randschrift: SHC RHMO XETHVCC ET CAES NOSR. Wer sollte glauben, daß er dieses für Deutsch erklärt und also lieset: Such rhum one thück, d. i. Gloria absque fraude. Eher vermuthe ich, daß Rößlin nicht recht gelesen und diese Beyschrift falsch mitgetheilt habe und wollte sie lieber für Griechisch (aber gleichfalls verfälscht) erklären. Vielleicht besizt einer meiner Leser diese Münze und bringt etwas bessers heraus.

**) Um so mehr, da dieses Gebäu auf dem Berg Vogesus so gelegen ist, daß man weit hinaus bis oberhalb Straßburg, bis an den Schwarzwald und das Marggrafthum Baden ꝛc. sehen kann.

den Paß unten im Thal von Niederbronn gegen Bitsch daraus zu beobachten und beweiset solches aus der an einem Ecke befindlichen Inschrift: *Deo Mercurio Attegiam tegulitiam compositam Seuerinus Satullinus C. F. ex voto posuit* LLM. Attegiam leitet er, meines Erachtens, ganz recht, von attego her, die Buchstaben LLM. erklärt er durch *lubens loco monumenti*, weil *posuit* vorhersteht, auserdem würde es auch *Locauit loco monumenti* heißen können. Seuerinus Satullinus, glaubt er, sey ein Römischer praefectus prouinciae gewesen und sagt, daß in den fastis consularibus unter dem 14ten Jahr K. Hadriani ein consul dieses Namens gefunden werde. Daß aber dem Merkur zu Ehren allerhand Denkmäler gestiftet worden seyen, beweiset er aus Ioh. *Apiani* inscriptionibus uetustatis durch ähnliche Inschriften. Die Veranlassung zu diesem Gebäu ist nach seiner Muthmassung folgende: Nach Iulii Capitolini Zeugnis hatten sich alle deutsche Völker von Illyrico an bis nach Gallien *) wider den Römischen Kaiser M. Aurel. Antoninum verschwo-

*) *Capitolin.* in uita *Antonini* c. 22. nennet hier die Marcomannos, Nariscos, Hermunduros, Quados, Sueuos, Sarmatas, Latringes et Buros. Conf. *Speneri* Notitia antiquae German. Vol. I. p. 175. Die *Latringes* hält der Verfasser lieber für die alten Einwohner zwischen dem Waßgauischen Gebirg und der Mosel als, wie einige, für die Lothringer. Cellarius hat sie gar nicht.

ren. Da nun derselbe zuerst die Völker an der Donau gedemüthiget hatte, zog er gegen den Rhein mit vorgedachtem edlen Römer *Seuerino Satullino* und machte ihn, zur Belohnung seines Wohlverhaltens, zum Statthalter über das Wasgauische Gebirg und dieser erbaute alsdenn dem Mercurio (ein ihm zuvor geleistetes Gelübd dadurch zu erfüllen) das veste Haus Wassenburg. Dieses konnte er allerdings attegiam nennen. Denn obgleich die Ausleger des Juvenals bey dem Vers: *Dirue Maurorum attegias, castella Brigantum;* unter attegia nur eine geringe, schlechte Hütte verstehen wollen: so gefällt diese Auslegung unserm Verfasser doch deßwegen nicht: weil attegiae und castella hier in Verbindung stehen und diruere voraussezt, daß man eine Gewalt dabey brauchen müsse, welches bey schlechten Hütten nicht nöthig sey.

Das 12. Cap. **Von der Zeit wann Niederbronn, Zabern vnnd Straßburg gebawen, vnd von dieser Landsart, alten Regimenten, Religionen, Gottesdienst vnd jetzigem Kriegswesen.**

Die Kaiser *Hadrianus* und *Aurelius Antoninus* bauten gern, wie aus der Geschichte bekannt ist, und mag iener auch der Erbauer des vorherbeschriebenen alten Brunnens gewesen seyn, welches dem Verfasser um so glaublicher vorkommt: weil man über 60. Münzen von diesem Kaiser allein gefunden hat,

hat, die bey dem Anfang des Brunnenbaues statt eines Denkzeichens an die Quelle mögen gelegt worden seyn. Er vermuthet zwar, daß auf einem Quaterstück eine Inschrift gestanden *), daraus man den Erbauer kennen würde: sie müsse aber bey dem Verfall des Brunnens sich verlohren haben, oder durch die Länge der Zeit unkenntlich geworden seyn. Daß dieses Bad zu den Zeiten der Römer über 200. Jahre in Ansehen gewesen sey, bezeugen die in dem Brunnen gefundene Münzen, die bis auf Theodosium und Arcadium gehen. Kurz vor diesen Kaisern ist Elsaß-Zabern, das Ammian. Marcellinus Tres Tabernas nennt, (weil es aus drey unterschiedenen Städten bestund) erbaut, nachher, als Attila den ganzen Rheinstrom verwüstete, zerstört und doch darauf wieder hergestellt worden. Eben diese Geisel Gottes, wie er sich nennte, verheerte auch *Argentoratum*, so nachher unter dem Namen Straßburg bekannt wurde. Funfzig Jahre später, nemlich 510, soll der König der Franken Clodovaus daselbst den Münster zu bauen angefangen, im Jahr 633. aber

*) Zu einem Beyspiel führet er eine Inscription auf die beyden Bäder Baden und Aachen an, die dem Kaiser M. Aurel. Antonin zu Ehren gemacht worden, folgenden Inhalts: *M. Aurelio Antonino Caes. Imp. destinato Imp. L. Septimi Seueri Pertinacis Aug. filio Resp. Aqua.* d. i. *Aquarum*, nemlich Baden und Aachen.

Dagobert das Bisthum Straßburg gestiftet haben. Eben diesem Dagobert wird auch die Erbauung des Klosters Maursmünster bey Elsaß-Zabern und des Schlosses Dachstein (oder wie es nach seinem Namen geheissen habe,) Dabichstein zugeschrieben. Das ietzige Münster (davon wir Os. *Schadaei* ausführliche Beschreibung haben) hat Bischoff Wernher 1015. zu bauen angefangen. Es ist aber 1275. erst vollendet, 1277. der hohe Thurn angefangen und 1365. völlig zu Stande gebracht worden. Was Rößlin weiter sagt, trift man bey *Schadaeo* weitläuftiger an.

Was er von *Materni* und *Bonifacii* rühmlichen Verdiensten um den christl. Glauben in dasigen Gegenden anführt, ist theils anderwärts her bekannt, theils nicht alles erweißlich.

Was er aber von dem jetzigen Kriegswesen sagt, darunter versteht er den Krieg, der sich nach dem Tode Bischoffs Johanns folgendergestalt angesponnen hat. Die protestantische Capitularen wollten den Marggr. Joh. Georg zu Brandenburg zum Administrator des Stiftes haben, die Römischcatholische den Cardinal und Bischoff zu Metz Carl Herzog von Lothringen, der auch mit etlichen Tausenden Soldaten ins Land rückte. Diesen Unruhen wünscht der Verfasser einen glücklichen Ausgang und beschliesset sein Buch; ich aber endige meine Recension. Sollte Schöpf-

lin

lin in seiner Alsatia illustrata und H. *Belhomme* in antiquitatibus montis Vogesi 1733. 4. das, was ich aus diesem Buche angeführt habe, besser und vollständiger sagen: so würde es zwar bey mir heißen: *Oleum et operam perdidi*; ich würde mich aber damit trösten, daß, so wie ich diese beeden Werke nicht habe, also auch nur der wenigere Theil meiner Leser dieselben besitzen werde; und vielleicht ließe sich am Ende doch noch sagen: *Duo cum faciunt idem, non est idem.* Wenigstens wird man es allezeit für erheblicher halten, als eines gewissen *Eucharii* Rößlins Hebammenbüchlein 1582. 8. dem im Thesauro bibliothecali Vol. III. p. 113. unter den seltenen Büchern ein Platz angewiesen und eine Recension angediehen ist. Vielleicht war dieser Eucharius Rößlin ein Bruder unsers Helis. Rößlins, wo nicht gar dessen Vater.

LXI.

Adolphi Mekerchi Brugensis de ueteri et recta pronuntiatione linguae Graecae commentarius. Quid sigillatim hoc libro tractetur, epistolium ad Lectorem indicabit. Accessit appendix de Graecorum accentibus, cum scholiis. Brugis Flandrorum. Excudebat Hubertus Goltzius An. M.D.LXV. (1565.) in 8. 11. Bögen.

Da in Ansehung der griechischen Aussprache noch immer der polnische Reichstag fortwähret, und die Parteien der Etisten und Itisten ꝛc. wohl schwerlich iemals auf eine Seite zusammentretten werden: so ist es vielleicht nicht ganz unnütz, auch das Urtheil dieses Mannes in einer (ich weiß nicht, soll ich sagen wichtigen oder unwichtigen) Streitsache zu hören und ein Buch zu beschreiben, welches Salthenius unter die grösten Seltenheiten gezählt hat. Hic liber *adeo rarus*, schreibt er in Catal. biblioth. suae p. 489. uirisque doctis gnotus est, ut ne quidem Auctoris Nomen in praestantissimis Bibliothecis, neque alibi, nisi in sola Menckeniana Bibliotheca reperias p. 747. In dieser lezten findet man ebenfalls das Jahr 1565; Salthenius aber hat 1576, von welcher etwas vermehrten Ausgabe ich gegen das Ende reden will. Etwan wäre Mekerchus

eben

eben so wohl, als Erasmus und Reuchlin, der Stifter einer Secte geworden, wenn dieses sein Buch mehr gelesen und durch wiederholte Auflagen wäre ausgebreitet worden.

Wenn wir das Titelblat umwenden: so finden wir ein Priuilegium Königs Philipps in Spanien auf 6. Jahre, auf der 3ten Seite aber eine ganz kurze Vorrede, darinnen versichert wird, daß bey diesem Büchlein die Sprachalterthümer überhaupt genuzt und von der Orthographie, Etymologie, Dialecten, Accenten ꝛc. hier und da vieles sey mit eingestreut worden. Sechs Seiten sind sodann zu einer Zueignungsschrift an den damaligen Bischoff zu Gent *Francisc.* ab *Helfaut* bestimmt *) und noch 3. andere zu dem Verzeichnis der Schriftsteller, aus denen der Verfasser geschöpft hat. Darauf nimmt das Werkgen selbst seinen Anfang und ist in 54. Capitel abgetheilt, aus denen ich aber nur das beträchtlichste ausziehen und gemeiniglich derselben mehrere in eins zusammenfassen will.

Was

*) Von der Entstehungsart dieser Schrift finden wir darinnen, daß der Verfaßer schon als ein iunger Mensch, da er zu Löwen studirte, allerhand die griechische Orthographie betreffende Anmerkungen für sich zusammengeschrieben, nachher besser ausgearbeitet und, auf Anrathen guter Freunde, sich zur Herausgabe verstanden habe.

Was die Orthographie sey und daß ein Grammatiker und Redner solche in einer ieden Sprache beobachten müsse. (cap. 1 - 3.) Die Aussprache der alten Griechen war ohne Zweifel sehr nett und leicht: daher sie denn ε, αι, η, ι, ει, υ, οι, und υι wohl von einander werden unterschieden haben. (cap. 4.) Durch die Einfälle ungesitteter Völker verlohren sie selbige eben sowohl, als Italien seine ächte Aussprache verkennen lernte, da es von den Gothen, Wandalen, Hunnen ꝛc. ꝛc. überschwemmt wurde. (cap. 5.) Da die Künste zu unsern Zeiten nach und nach wieder empor gekommen sind, hat man sich um eine gereinigte griechische Aussprache ebenfalls zu bekümmern. Den Grund dazu glaubt der Verfaßer in einem 1105. mit lateinischen Buchstaben geschriebenen griechischen Psalter einigermaßen zu finden, den ihm Jacob Pamelius, Canonicus zu Brügge, mitgetheilt hat. In selbigem würden nicht nur die Wörter βασιλευς, αγγελοσ, ȣρανȣ, αυτȣ etc. basileus, aggelos uranu, autu etc. geschrieben: sondern es sey auch am Ende folgendes griechische Alphabet beygefügt: *Alpha, beta, gamma, delta, e breuis, zeta, eta, theta, iota, cappa, lambda, my, ny, xi, o breuis, pi, rho, sigma, tau, y, phi, chi, psi, o longa.* (cap. 6.) Die rechte griechische Aussprache muß aus dem Alterthum hergeholt werden. *Anton. Nebrissensis, Guil. Budaeus, Glareanus, Pierius, Vergara, Camerarius, Postellus, Morellius, Molinaeus*

naeus (auch *Erasmum* hätte er nicht vergessen sollen) und andere kamen deßhalb auf manchen guten Gedanken, sie wollten ihn aber nicht durchsetzen und sich lieber zu den gemeinen Haufen halten (cap. 7.) Die gemeine Aussprache hat weder Nachdruck, noch Wohllaut. (cap. 8.) Die Aussprache ist zweyerley, *rhetorica* et *grammatica*. Diese ist zufrieden, ein Wort nur schlechthin zu lesen; iene sieht auf den Wolklang. Nach *Mekerchi* Meinung thut man allezeit am besten, wann man ein Wort so ausspricht, daß alle einzelne Buchstaben gehört werden. Dieses wolle auch *Quintilianus*, wann er schreibt: Ego (nisi quod consuetudo obtinuerit) sic scribendum quidque iudico, quomodo sonat. Hic enim usus literarum, ut custodiant uoces et uelut depositum reddant legentibus. Itaque id exprimere debent, quod dicturi sumus. (cap. 9.) Auf solche Art stellt er sich auch die griechische alte Aussprache vor und glaubt nicht, daß die alten Griechen die vocales und diphthongos dem Laut nach so wenig von einander unterschieden haben, als wir heut zu Tage zu thun pflegen (cap. 10. 11.) Die 16. Buchstaben *α β γ δ ε ι κ λ μ ν ο π ϱ σ τ υ*, die Griechenland Cadmo zu danken haben soll, haben keine Veränderung in der Aussprache gelitten; mit denenienigen aber, so nachher dazu gekommen sind, verhält es sich anderst. (cap. 12.)

So weit gehet also die Einleitung, oder die allgemeine Anmerkungen über den Gegenstand

genstand des Verfassers, worauf sodann mit dem 13ten Cap. die nähere Betrachtung aller einzelnen Buchstaben angehet und einem jeden ein besonderes Capitel gewidmet ist. Allezeit beschäftiget er sich zuerst mit der Herleitung des Buchstabens und seiner Verwantschaft mit einer andern Sprache, zeigt, wie er seinem Laut nach ausgesprochen werde und streuet allerhand etymologische Bemerkungen ein, die sich oft wohl lesen lassen und nicht selten zeigen, wie viele griechische Wörter selbst in die lateinische, deutsche und französische Sprache *) übergetragen worden sind. Exempel anzuführen, würde den wenigsten meiner Leser ein Dienst seyn: zumal da Etymologien und Grillenfängereyen oft nah an einander gränzen, und man schon eine zieml. Anzahl von Schriften aufzuweisen hat, die deutsche Etymologien aus der griechischen Sprache abzuleiten geschäftig waren. Wer davon überzeugt seyn will, der durchblättere nur einige der folgenden Schriften: M. Z. *Boxhornii* diss. epist. de Graecae, Rom. et German. linguar. symphonia. Lugd. B. 1612. 12. G. L. *Ponati* Anleit. zur Harmonie der Sprachen (Braunschw. 1713. 8.) cap. 5. p. 39 sqq. G. L. *Haccius* von der Aehnlichkeit der Griechischen

*) Man findet davon häufige Beyspiele in einem seltnen Büchlein: Wolfg. *Hungeri* uindicatio linguae German. contra exoticos quosdam. Argent. 1586. 8.

schen und Persisch. Sprache mit der Deutschen, in den Hannöver. Anzeig. III. B. p. 1497 - 1506. In eben denselben vom Jahr 1750. p. 239. und 1751. p. 587. 591. Mer. *Casaubonus* de IV. linguis hebr. graeca, lat. et Saxon. (Lond. 1650. 8.) p. 127 sqq. I. H. *Vrsini* onomasticum Germanico - graecum. Ratisb. 1690. 8. *Syntaxis graeca.* Wolfenb. 1716. Ge. *Crucigeri* harmonia linguar. IV. cardinal. Frf. 1616. Fol. Ioh. *Claubergii* ars etymologica Teutonum. Duisb. 1663. 8. G. C. *Peiskeri* index de uernaculae et rer. germanicar. significat. pro Graecae et German. linguae analogia. Lipf. 1685. 12. A. *Helwigii* origines dictionum germanicar. Frf. 1611. 8. Dan. *Vechneri* hellenolexia etc. etc.

Im 13ten Cap. leitet er α, vom Hebräischen *Aleph* her, zeigt, warum ein Fünfeck pentalpha genennt werde und daß alpha öfters auch für den Anfang einer Sache, oder für den ersten Rang gesezt werde, als: *alpha penulatorum* beym Martial.

Im 14ten β, vom Hebräischen *beth*, muß *beta* ausgesprochen, dem Laut nach aber nicht, wie einige wollen, als ein υ gehört werden. Dieses beweiset er aus der Analogie mit andern Sprachen, bey Gelegenheit solcher Wörter, die offenbar aus dem Griechischen abstammen, z. E. βρῶτος brot, βουτερον Butter ꝛc. auch das Blöcken der Schaafe wird vom *Homero* durch βῆ, βῆ, ausgedruckt; doch

doch findet man zuweilen auch einige Wörter als Βαλέϱιος, Valerius, da das β als v gelesen werden muß.

γ, Gamma, δ, delta, ε, epsilon sind in der Aussprache keiner Schwierigkeit unterworfen (cap. 15 - 17.)

Das 18te Cap. gibt sich mit dem ζ, ab, und lehret, daß man *zeta*, nicht zita, sagen und es für ds gelten lassen soll.

η, leitet er (cap. 19.) vom Hebräischen *beth* her, will es *eeta* ausgesprochen haben und gründet dieses unter andern auf eine Münze der Stadt Heraclea, auf welcher ausdrücklich ΗΡΑΚΛΕΩΝ stehet, und auf diese Verse *Ausonii:*

Ητα quod Aeolidum, quodque ualet hoc
Latiar E:
Praesto, quod E Latium semper breue Do-
rica uox E.

Auch hätten die Griechen *Pompeius* allezeit Πομπήιος geschrieben.

ϑ, vom Hebräisch. *thet* muß *theta* ausgesprochen werden. (cap. 20.) Dieses erhellet aus dem 13. Vers der 4ten Satyre des *Persii:*

Et potis es nigrum uitio praefigere *theta.*

und

und aus einem des Martials:

Est operae pretium discere *Theta* nouum.

Ι, κ, λ, μ, ν, ξ, ο, π, ρ, σ, können nicht leicht falsch ausgesprochen werden. (cap. 21-30.)

Τ, *tau* nicht *taf*. (cap. 31.)

Υ soll seiner Figur nach mit dem Flug der Kraniche übereinkommen, nach *Martialis* disticho:

Turbabis uersus, nec litera tota uolabit:
Vnam perdideris si *Palamedis auem.*

Da die Lateiner dergleichen Buchstaben nicht haben: so betrachteten sie ihn bey Herleitungen aus dem Griechischen allezeit als ein u; z. E. ῥύω, *ruo*, Φύω, *fuo*, τύμβος, *tumba*, κόκκυζ, *cuculus* etc. (cap. 32.)

Φ, χ, ψ, ω, sind keiner falschen Aussprache so leicht unterworfen, (cap. 33-36.)

Im 37. Cap. wird von den griechischen Vocalen ziemlich weitläufig gehandelt und das obige theils summarisch wiederholt; theils mehr erweitert und aufgeklärt.

Was er im 38. und 39. Cap. von den diphthongis, ihrer Anzahl und Gattungen überhaupt sagt, sind gemeine Sachen; von dem 40ten an aber untersucht er die Natur eines jeden diphthongi besonders und genauer, wie ich so kurz, als möglich ist, anzeigen werde.

αι, soll keineswegs als e, sondern als ai, welches auch *Quintilianus* haben will, ausgesprochen werden, und *Terentius Scaurus* de orthographia sagt, die Lateiner hätten den diphthongum ae mit griechischen Buchstaben *αι* ausgedrückt.

Zu einem fernern Beweis führt er eine Römische Münze an, mit der Randschrift: AIMILIA REF. S. C. M. LEPIDVS und Stellen des *Ennii*, *Lucretii* und *Martialis*, wo man *lunai*, *longai*, *animai*, *gelidai*, *terrai* etc. findet. So spreche man ia auch die griechischen Wörter: *καισαρ*, *αιαξ*, *αχαια*, Kaiser, Aiax, Achaia aus. Vor allen hält er eine Stelle *Sophoclis* für sehr einleuchtend, da Aiax ausruft: wer hätte wohl glauben sollen, daß *αι*, *αι*, (ein Ausruff der Wehklagenden) so gut auf meinen Namen passen würde?

Αἰ αἰ, τίς ἄν ποτ᾽ ᾤεθ᾽ ὧδ᾽, ἐπώνυμον τουμὸν ξυνοίσειν ὄνομα τοῖς ἐμοῖς κακοῖς;

Bey dieser Gelegenheit begegnet er einem Einwurf, den *Stephanus* Vintoniensis dem *Checo* aus einer Stelle *Theonis* Sophistae *), da er von

*) Diese Stelle findet sich in *Theonis* Sophistae progymnasmatib. (ex edit. Ioach. *Camerarii*. Basil. 1541. 8.) p. 35. fängt mit ἀσαφῆ δὲ τὴν ἑρμενείαν an und gehet bis ἔτι δε, καὶ ὅταν etc. *Checus* zeigt aber, daß sie verdorben sey und so gelesen werden müsse, wie ich sie (Liebhabern griechischer

von der Amphibolie redet, gemacht und daraus dargethan hat, daß *αι* als e ausgesprochen werden müsse. Dieses verfolgt er in dem 40ten Cap. noch weiter, beschäftigt sich aber

in dem 41ten mit *αυ*, das er nicht af oder av, sondern als *au* ausspricht. Es kommt ihm solches schon aus der Aussprache der griechischen Wörter, die mit gar keiner, oder nur einer geringen Aenderung in die lateinische Sprache übergegangen sind, wahrscheinlich vor, z. E. αὐλὴ *aula*, αὐςηρὸς *austerus*, καυκασος *Caucasus*, ταῦρος *taurus*. Auch die nomina propria Κλαύδιος *Claudius*,

 Παύ-

scher Schriftsteller zu Gefallen) hieher setze. Ἀσαφῆ δὲ τὴν ἑρμενείαν ποιεῖ καὶ ἡ λεγομένη ἀμφιβολία πρὸς τῶν διαλεκτικῶν παρὰ τὴν κοινὴν τοῦ ἀδιαιρέτου τε καὶ διῃρημένου. ὡς ἐν τῷ αὐλητρὶς πεσοῦσα ἔςω δημοσία. ἓν μὲν γάρ τοι ἐςὶ τὸ ὑφ' ἓν καὶ ἀδιαίρετον, Αὐλητρὶς ἔςω πεσοῦσα δημοσία. ἕτερον δὲ τὸ διῃρημένον, Αὐλὴ τρὶς πεσοῦσα (nicht παῖς οὖσα) ἔςω δημοσία. Es steckt also die Amphibolie nicht in πεσοῦσα, sondern in αὐλητρὶς, da es als ein Wort *tibicina* und als zwey Wörter *domus ter* heisset, mithin beweiset diese Stelle gar nicht, was sie nach Steph. Vintoniensis Meinung beweisen sollte, und ist παῖς οὖσα aus blosem Misverstande eingeschlichen: weil man in πεσοῦσα die Amphibolie fälschlich gesucht hat.

Πάυλος *Paulus*, scheinen ihm ein gleiches zu beweisen.

Vermöge des 42ten Cap. muß ει, nicht als ein *i*, sondern *ei* ausgesprochen werden. Daß die fehlerhafte Aussprache in griechisch. Schriftstellern oft unrichtige Stellen veranlasset habe, davon gibt er aus *Synesii* encomio caluitii folgendes Beyspiel. Daselbst kommt ein Sprichwort vor: τηρεῖν τὴν καρδίαν ἐν πείσῃ, *retinere cor in ancorali fune*: weil nun der Abschreiber einer unrichtigen Aussprache gefolgt ist, sezte er Πίσῃ, und es kam die lächerliche Uebersetzung heraus: *animum retinere* in Pisa.

Ευ, soll nicht ef oder ev, sondern als eu gehört werden. Zur Erläuterung führt er etliche gleichlautende griechische und lateinische Wörter an, εὖρος, *eurus*, εὖγε, *euge*, Τεύτονες, *Teutones*, Ευσέβιος, *Eusebius* etc. etc. (cap. 43.)

Auch οι, muß als zween Buchstaben oi gehört werden, wie man solches wahrnimmt an Τρῶια, *Troia*, Βῶιοι, *Boii*; und aus einer Stelle *Thucydidis*, wo λιμὸς und λοιμὸς pestis et fames vorkommt, läßt sich schliessen, daß der Deutlichkeit wegen λοιμὸς anderst als λιμὸς ausgesprochen worden seyn müße (cap. 44.)

ου,

ου, ist nach seiner Meinung der einzige diphthongus, der als u recht ausgesprochen wird (cap. 45.)

υι, soll als *ui* gelten und als das französische u ausgesprochen werden (cap. 46.) ηυ, als *eeu* (cap. 47.)

Das 48-53te Cap. handelt von ᾳ, ῃ, ῳ von τ post ν, ν ante β, π post μ, γ ante γ, daraus ich aber nichts besonders anführen kann, als daß γγ eben so gut gg gelten soll, als in ἐκκλησία die 2. k einerley Laut haben.

Das 54te Capitel ist gleichsam eine summarische Wiederholung des vorgehenden und giebt ein Muster aus *Homeri* iliade, dabey *Mekerchus* seine ganze Art zu lesen anbringen kann. Die Stelle heißt:

Αὐταρ ἐπεὶ κατέδυ λαμπρὸν φάος ἠελίοιο,
Οἱ μὲν κακκείοντες ἔβαν οἶκόνδε ἕκαςος,
ἧχι ἑκάςῳ δῶμα περικλυτὸς ἀμφιγυήεις
ἥφαιςος ποίησ' εἰδυίῃσι πραπίδεσσι.

Diese lieset er also:

Autar epei catedu lampron phaos êelioio
Hoi men kakkeiontes eban oiconde hecastos.
Hêchi hecasto dooma periclutos amphiguêeis
Hêphaistos poiês' eiduiêsi prapidessi.

Von der Aussprache aller dieser Wörter gibt er noch besonders Rechenschaft. Daß *Mekerchus* zu seiner Zeit durch sein Buch doch Leute bekehrt habe, davon sagt er also: Dum haec meditor, intellexi, Dionysium *Lambinum*, Gallum, Lutetiae, et Petreium *Tiaram*, Frisium, in nascente Duacensi academia, professores graecos hanc emendatam nostram pronuntiationem serio amplecti, promouere, ac suos auditores docere. — Et in hac nostra Brugensi ciuitate omnes fere docti hortatu nostro huic emendatae pronuntiationi se totos dediderunt. etc.

Was er auf den lezten 6. Blättern von den griechischen Accenten sagt, damit halte ich mich nicht auf, sondern setze nur noch den etwas veränderten Titel der 2ten Auflage dieses Buchs hieher: *Adolphi Mekerchi* de veteri et recta pronuntiatione linguae Graecae, explosa uulgari, usitata hodie Graecis, et pipiente nimis prolatione. Adiecta est eodem auctore *Ephemeris syllabica* dierum festorum Ecclesiae Romanae. Antuerp. 1576. 8. Ich kenne ihn aber nur aus *Valer. Andreae* bibliotheca Belgi-

ca

ea und kann aus eben derselben von dem Leben des Verfaßers, das im Jöcherischen Gelehrt. Lexic. so, wie anderwärts, vermißt wird, folgendes anführen: Er war ohngefähr 1527. aus ritterlichem Geschlechte zu Brügge in Flandern gebohren, gelangte zu der Würde eines Senatoris Francorum perpetui daselbst, und praesidirte bey Gelegenheit des Misverständnißes mit dem König in Frankreich bey dem Flandrischen Concilio. Als Alexander, Herzog zu Parma, in Flandern den Meister spielte, gieng er aus Verdruß nach London in England, starb auch daselbst, doch in der Römischkatholischen Religion im Sept. 1591. im 64. Jahr seines Alters. Seine einzige Tochter kehrte wieder nach Brügge zurück und soll 1610. noch gelebt haben. Er wird als ein guter Kenner der Alterthümer, der griech. und lat. Sprache gerühmt und war nicht nur den fratribus *Laurinis* und Ioh. *Stabio* zu ihren fastis consularib. uitis Caesarum, et magna Graecia behülflich: sondern gab auch *Bionis* et *Moschi* idyllia cum scholiis (Brugis 1565. 4) heraus und übersetzte *Theocriti* epigrammata in lat. Verse so, wie sie Io. *Posthii* zu Würzburg herausgekommenen parergis poeticis beygefügt sind. Iac. *Marchantius* sagt etwas weniges von ihm in Flandria, (Antuerp. 1597. 8.) p. 132.

LXII.

Ein getrew Vnterricht, aus Gottes wort, von allem dem das ein Christenmensch wißen sol. An den Rath vnd gemeyne Stadt zu Schweynfordt, in Francken, Im Elend genant. Georgii Spalatini. 1533. 4. 5. Bögen.

Am Ende stehet: Gedruckt yñ der Churfürstlichen Stadt Zwickaw, durch Wolffgang Meyerpeck Im Jar M.D.XXXIIII.

Daß Spalatinus zu seinen Zeiten ein sehr merkwürdiger und verdienstvoller Mann war, ist eben so bekannt, als daß er auch vieles geschrieben habe. Allein dem ohngeachtet sind dessen Schriften nach einer Zeit von mehr als 200. Jahren alle selten geworden. Es ist daher vielleicht nicht unangenehm, wenn ich von dieser gegenwärtigen eine nähere Nachricht gebe und statt einer Einleitung den Anfang derselben hieher setze.

Gottes Gnad vñ Frid durch Christum alzeit zuuor. Erbarn Weisen vnd Ersamen besonder liebe Herrn vnd freunde. Nach dem des vorgangen Jars *) aus Gottes gnediger schi-

*) nemlich 1532. da Spalatinus mit dem Churfürst zu Sachsen Joh. Friederich dem zu Schweinfurt gehal-

schickung, mit dem Durchlauchten Hochgebohrnen Fürsten vñ Herrn Herrn Johansen Fridrichen Hertzogen zu Sachsen Churfürst ꝛc. meinem Gnedigsten Herrn, Ich als ein armer Diener Gottes worts vnder dem Churfürstlichen tag bey euch Gottes wort nach dem maßen von Gott mir verlihen vorkündigt, Vnd ihr neben euren nachbarn dasselbig mit großem ernst vnnd trewem vleis fast teglich dieselben Zeit vber gehort, und folgend mich euer etliche gebeten, vnd mich bitten laßen euch ein trostschrifft zu thun, *) Als hab ich keyns wegs wissen zu vnderlassenn euch zu schreyben. Sonderlich in betrachtung das es mit mir nicht weniger beuor auff euer so emsigs anhalten zu

gehaltenen Fürstentag beywohnte und mit ungemeinem Beyfall daselbst predigte. S. Casp. *Sagittarii*, oder Christ. *Schlegelii*, der sich als Auctor angibt, histor. uitae Ge. *Spalatini*. (Ien. 1693. 4.) pag. 137.

*) Erasmus Hauck, damals Stadtschreiber zu Schweinfurt, meldete ihm: es habe sein Predigen nicht nur sehr viel Gutes gestiftet: sondern er sey bey iedermann noch im besten Andenken; doch hätte ihnen der Pastor das heil. Abendmal unter zweyerley Gestalt noch nicht erlaubt. Da nun aber viele an der Pest stürben: so möchte er ihnen eine Anweisung geben, wie sie sich christlich zu verhalten hätten. Darauf sezte Spalatin diese Schrift auf. S. *Sagittarius* l. c.

thun gebüren wil, deñ dem hohen vñ getrew-
en Gottes gnaden prediger Sant Paul, wel-
cher vber sein getrewe Christliche predigten
mündtlich getrieben nicht allein seine Galater,
sonder auch Corinther, Epheser, Coloßer,
Philipper, vnd Theßalonicher zum treulich-
sten in schrifften seins abwesens erinnert vnd
vormant hat, seiner gethanen Christlichen vñ
heylwertigen lere, Domit sie auff der rechten
mittelstraßen vnd pan blieben, vnd sich durch
mancherley vorfürische beylere nicht verfüren
ließen, Weil dann auch ihr fast auff allen sei-
ten als warlich ynn einem rechten elendt mit
werckheyligen vnd falschen verfürischen predi-
gern vmbringt, so wil euch so viel destermehr
vonnöten sein, auch ein kurtzen schrifftlichen be-
richt euch darnach zu richtenn vnd halten auß
christlicher lieb trew vnd pflichten mit zu tey-
len, Dann Gottes wort ist ye wie Sant Pe-
ter schreybt eben wie ein liecht yn einem fin-
stern ort. Vnd wie Esaias spricht am achten,
Sol nicht ein volck sein Gott fragen. Ists
billiger die todten fragen denn die lebendigen?
Ja nach dem gesetz vnd zeugnis, werden
sie das nicht sagen so werden sie die morgenrö-
te nicht haben, sondern werdē im landt vmher
gehn verstockt vnd hungerig. Darumb wil
ich mit Gottes hülff, auff kurtz hiemit wider-
holen, alles das so ich vngeferlich bis in die
sechste wochen auff hochgedachten Churfürsten
tag bey euch gepredigt habe.

Es

Es ist also diese Schrift als ein Auszug und summarische Wiederholung seiner zu Schweinfurt gehaltenen Predigten zu betrachten und beleuchtet 17. wichtige Materien, davon man das Verzeichnis zu Ende dieses Unterrichts antrifft. Ich kann nicht besser thun, als wenn ich es selbst mittheile und nur aus einem oder dem andern Absatz etwas herausziehe.

1. Von der Sünde und ihrem vrsprung ꝛc.

2. Warumb Gott sein gesetz geben habe, vnd was es ausrichte.

3. Was Euangelion sey, vnd was es wircke.

4. Von der Lieb, früchten des glaubens, vñ guten wercken.

Die mancherley Arten der guten Werke gehet er nach Anleitung der 10. Gebote durch.

5. Vom kreutz vnd seiner Art.

6. Vom Ehestande was der sey.

Hier erweiset er zugleich die Rechtmäßigkeit der Priesterehe.

7. Von weltlicher Oberkeyt.

8. Von hilff der verstorben seelen.

Von den todten, sagt er, hat vns Gott nichts geboten, vns aber ist recht geschehen, do wir der lebendigen vergasen, ließ Gott ein todten mit dem andern vmbgehn, biß die gantze welt voll todtenfreßer ist worden, vnd nyemands der lebendigen heyligen gewar genomen hat.

9. Von secten vnd falschen leren.

10. Vom Sacrament der Tauff.

Ist eine bündige Widerlegung der Wiedertäufer.

11. Vom Sacrament des leibs vñ bluts Jhesu Christi.

Wird ebenfalls sehr wohl ausgeführt: sonderlich was den Genuß desselben unter beyderley Gestalt anbetrifft, wobey auch von einem Brief eines Abts zu Reinsdorf Gegeben am abent des leybs vnd bluts Christi 1327. den Spalatinus in dem Jungfern-Kloster zu Neuendorf bey Alstädt gefunden hatte, ein Beweis hergenommen wird. Es ist wohl dieser Abend kein anderer, als der vor dem Fronleichnamsfest, welches auch in einer Urkunde von 1358. der Tag des heiligen Bluts unsers Herrn Jesu Christi genennt wird, wie aus C. G. *Haltausii* Calendario medii aeui pag. 107. zu sehen ist.

12. Von kindern vñ ihrer tauff die noch nicht geboren sein.

13. Wie

13. Wie niemandt on befragt zum Sacrament sol zugelaßen werden, vnd von der beicht.

14. Vom gebet vnd seiner krafft.

15. Von der Christlichen Fasten.

16. Von anruffen der heyligen.

Wird mit vielen Schriftstellen widerlegt.

17. Von dienern des worts.

Man soll sich vornemlich nach treuen, fleißigen und gelehrten Pfarrherren und Predigern umsehen und sie gern hören.

Das viele Gute, so Spalatinus in diesen wenigen Bögen gesagt hat, beschliesset er endlich also:

Ich bit auch gantz treulich, dise meine getreue wolmeynung, von mir freundtlich anzunemen, vnd ewr weib, kindt, vnd gesindt sampt allen andern, die bey vnd neben euch Christum vñ sein liebes wort lieb haben, von mir mit vleis grüßen, Auch Gott fur die meinen vnd mich vleißig bitten, Hiemit befihl ich euch alle Gott dem Almechtigen, vnnd seinem heyligen gnadenwort, euch alle, nit allein zeitlich, sondern auch ewiglich zu erhalten, Datum Aldenburgk in Meißen, Mitwoch Seueri des xxij Octobris, Anno Domini M.D.xxxiij.

Wenn

Wenn also auf dem Titelblat 1533. am Ende aber 1534. stehet: so zeiget iene Jahrzahl die Zeit der Verfertigung, diese aber die Zeit des Drucks dieser Schrift an.

LXIII.
Continuatio praefat. Andr. Riuini in Cornutum.

Quando ergo dubitationum labyrintheis ambagibus perplexa omnia et incerta essent, alii aliud censuere. Sic enim iam olim *I. Bapt. Pius* in enarratione Titi Lucretii: *Cornutus*, inquit, *nescio tamen, isne fuerit, quem praeconio gratissimo Socraticum praeceptorem suum Persius celebrat, in carmine Persiano Titos libidinosos et uenereos exponit: quod ita columbi dicebantur.* Et statim: *Nec obstat, Cornutum scribere, non palumbes sed columbos Titos appellari; uulgo haec, quae Grammatici discernunt, saepe confundere.* Quare *Turnebus*, *Is. Pontanus*, *Rigaltius*, *Scaliger*, *Pithoeus*, alii, indecisum relinquentes, *ueterem Persii interpretem et enarratorem* uocant, multi quoque dubitanter laudant *Cornutum*, *aut quisquis est priscus iste commentator*, ut antea ex Hispaniis, Scotia et Galliis adducti illi, sicut et in Belgio *Ianus Rutgersius*, Suecicus consiliarius in uariis lectionibus semel, iterumque *priscum Persii Scholiasten*, ceu ἄδηλον aduocans lib. V. c. 1. eundem *sub Cornu-*

Cornuti nomine ueterem Perſii interpretem, et quidem tales locos allegauit, qui in eclogis Scaligeri non leguntur. Pari modo quoque *Dan. Heinſius*, doctor noſter, notis in Horatium p. 113. ſed confidentius, ait: *Certe teſtatur id Cornutus ad illa Satyrici obſcura: Cor iubet hoc Ennii* etc. ubi gloſſas illas, quae a nobis quidem hic exhibebuntur, a Scaligero autem et ſequacibus praeteruectae ſunt, ſubdidit. Sicuti et P. *Crinitus* L. XVIII. hon. diſc. c. 2. *in Perſiano*, inquit, *interprete, qui Cornutus dicitur, inuenias*. Quin et ipſe *Ioſ. Scaliger* comment. ad Propert. *Reliquiae ueteris interpretis Cornuti*; ſub quo nomine quoque in Indice autorum ibidem *Cornutus Perſii enarrator* adſcribitur.

Tempus iam fore uidebatur, ut in tanta iudiciorum diſparitate noſtrum etiam qualemcunque calculum ſubiiceremus. Sed quando pedaria tantum noſtra ſententia eſt, malim duorum adhuc ſummorum uirorum πϱοκϱίματα fundamenti quaſi cuiuspiam loco iacere, cui deinde plura ſuperſtruere ualeam. Audiamus igitur κϱιτικώτατον omnium, qui multis retro ſeculis uixerunt, *Barthium*. Is uero L. VII. Aduerſar. nunquam ſatis praedicando opere, ita iudicat: *Cornuti nomine Grammaticum iſtum agnoſcunt membranae ueteres Eliae Vineti et aliorum: cur uero docti tantopere id nomen auerſentur, ſane neſcio. Auctor merito ſuo nobis non minoris eſſe debet, quam quiuis uetus exegetes.* Et iterum L. XI. c. 27. *Quod eum ſatis uberem et proli-*

prolixum Perſii interpretem Cornutum membranae dicant, in eo ſane non uideo, cur nobis dubitandum ſit, cum Cornutus Maronis exegetes citetur a Chariſio lib. I. ubi et Annaei additum eſt nomen. Quae omnia ambabus (quod dicitur) manibus amplexantes et ſupponentes, poſt illa tamen, *num in Annaei nomine huic dando erratum* et an *Cornutus Grammaticus cum philoſopho* male *confuſus fuerit*, oſtendemus. Grauiorem certe illum *Cornutum Perſii magiſtrum* credidit ibidem *Barthius*, quam *pro ſcriptore aliquo exponendo.* Alter uero, quem in teſtimonium et pro iudicio noſtro firmando producere libuit, *Iſaacus Caſaubonus* ad Sat. V Perſii Cornuto iſti conſecratam, ait: *Fuiſſe illum non philoſophiae ſolum cognitione clarum, ſed et aliis ſtudiis, hiſtoria arguit, quam Dio narrat de adhibito illo a Nerone in conſilium ſuper inſtituto carmine de rebus geſtis Romanorum. Nam Neronem ab omni philoſophia fuiſſe alienum conſtat; neque uero cauſſae quicquam erat, cur de pangendis uerſibus Stoicus conſuleretur, niſi etiam eruditionis laude et diſciplinis humanioribus excultus fuiſſet Cornutus. Quare Dio illum ait* ἐπὶ παιδείᾳ εὐδοκιμῆσαι τότε; *non autem* ἐπὶ φιλοσοφίᾳ. *Cum igitur in utroque genere excelluerit Cornutus* (pergit Caſaubonus) *quaeſtionis eſt, idemne hic, an alius ab hoc diuerſus fuerit Annaeus ille Cornutus Grammaticus, quem in Virgilium et alios poetas commentarios edidiſſe conſtat, et paulo ante A. Gellii memoriam Romae grammaticam eſſe profeſſum. De*

hoc igitur studiosi quaerant amplius, nobis quidem non liquet.

Tametsi ergo ipsi quoque τὸ ἐπέχειν modestiae causa iure hic assumere, et in Pyrrhoniorum castra potius concedere debuissemus, quia tamen ueritas, ut ignis aliquot silicum allisione, emicare gaudet, tentemus et nos, an non detur paulo ulterius progredi, manu quidem nos ducentibus duumuiris illis nominatissimis, quorum filum Ariadneum sequemur. Cum uero uterque illorum *Cornutum* faciat Scholiorum in Persium autorem, ille quidem in Aduersariis, ut uidimus saepius, hic autem ad Athenaeum, et illis modo uisis lineolis: iidemque ambo in eo quoque consentiant, eum ipsum Scholiasten Annaeum pariter, uti philosophum, fuisse nominatum, audentius pergamus, et unicum modo extitisse Annaeum Cornutum, qui Persii Magister simul, et commentator, isque Philosophus et Grammaticus pariter, quin et Rhetor fuerit, asseuerare non dubitemus. Non enim credibile est, uno eodemque plane tempore duos celeberrimos uiros usquequaque nomine et cognomine conuenisse, nec a scriptoribus ulla in parte discriminatos fuisse. Quanquam enim *Barthius* iudiciosissimus L. XI. c. 27. dubitanter *Persii commentatorem illum, siue Annaeum, siue secus, Cornutum certe nuncupet*, atque ibidem eo uideatur inclinare, ut *ex errore Annaei nomen* Scholiastae quoque inditum putauerit, *quorum familia nobilior, quam quae se ad*

ſcriptores explicandos demittere debuiſſet. Sed licet uiro incomparabili negare nec poſſim, nec uelim, certa nomina familiarum quarundam Romae fuiſſe peculiaria, ut Annaei Senecarum, unde et Lucano impoſitum: idem tamen et aliis non de illa familia tributum, quare multi Annaei Romae nequaquam cognati fuerunt, niſi quis forte adoptatum hunc ipſum Cornutum a nobiliſſima iſta familia duxerit, quando Lucani etiam praeceptor et Senecae amicus extiterit, ut uel e *Perſii Lucanique antiquis uitae deſcriptionibus* ſatis apparet. De Philoſopho ergo cum omnino iam conſtet, *Annaeum Cornutum* fuiſſe dictum, idem etiam nomen eiusdem ſane fuit, quando ſaltem ut Rhetor, uel Grammaticus fuit conſideratus. Nec enim *Chariſius* modo et *Gellius* a noſtri ſeculi *Chariſio* et *Gellio* iam allegati, ſed et alii, quos adhuc laudabimus, *Annaeum Cornutum* eum nuncuparunt, nec de alio ullibi *Cornuto* legimus, niſi quis *Phurnutum* confundere cum hoc ſtudioſe ſatagat. Nam quod circa annum C. I. DXXII. (quo tempore *Priſcianus* Caeſarienſis, Conſtantinopoli florens, Q. *Aurelio Symmacho*, ut Conſuli Romano, aliquot libellos dedicauit, ab eoque uiciſſim Ep. LXXIX. lib. I. egregie fuit commendatus) *Magnus Aurelius Caſſiodorus* ex illo coaeuo ſuo, Grammatico Conſtantinopolitano, orthographicas excerpſiſſet obſeruationes, atque ut integrum aſſem aliorum quoque priſcorum cum illo nouitio expenderet, primo loco inter eos *Annaeum Cornutum* poſuiſſet, tanquam caeteris et uetu-

uetuſtiorem et digniorem, eum *Putſchius*, uel quod ita ab inſcito librario ſcriptum reperiſſet, uel ut ab altero Perſii magiſtro, credo, diſtingueret, *Agnaeum* nominauit. Sed agnus imo ueruex eſſet, qui non *Annaeum* uocitatum eum, cum *Lipſio* c. 12. de recta pronunt. L. L. agnouerit, praeſertim qui hasce de enuntiatione regulas prorſus cum iis, quales apud A. *Gellium* Cornuti leguntur, conſpirare animaduerterit. Similis quoque erit cenſura de *Nomenclatore Macrobiano*, quicunque is tandem fuerit. *Iſacius Pontanus*, ſeu aliquis corrector, qui indicem illum autorum inibi adductorum collegerit, is cum *Macrobium Aurelium* uidiſſet appellatum, ipſum quoque *Cornutum* eodem nomine ſalutauit, cum tamen *in ipſo Saturnaliorum ſcriptore* nihil tale conſpiciatur, qui L. VI. c. 7. *Auienum* introduxit, qui eadem plane, quae *Annaeus* noſter *Cornutus* apud Gellium L. II. c. 6. diſſeruit, ad uerbum repetiit: et alibi, licet omiſſo praenomine, Cornutum ſaltem nuncupauit: (nam quod pro *uir alias doctiſſimus Cornutus*, a Typothetis *Aurelius* d. Cor. male in Lugdunenſi Gryphii editione ſuppoſitum eſt, menda uidetur expreſſiſſima.) Ex illa ipſa tamen cum Noctium Atticarum ſcriptore, cuius ille eſt ſimia, collatione liquido apparet, nullum alium, quam eundem eſſe utriusque Annaeum Cornutum, quemadmodum et illum, quem cum praenomine Romano *Marcum Cornutum* in ſatyra laudauit *Fulgentius* ad Chalcid. in Titiuillitio; quamuis et huius ſcriptoris in allegando non

fit usque adeo magna fides. Vtque praeter illa, quae *Casaubonus* iam tum nobis e *Dione* et *Gellio* ſuggeſſit, plura proferamus, et eundem Annaeum Cornutum non philoſophum modo, ſed et Poetam, Rhetorem ac Grammaticum meridiano ſole clarius demonſtremus, ita ſigillatim probemus. Nam quamuis de philoſophia nullum ſit dubium, a qua praecipue gauiſus fuerit cognominari, non illa tamen adeo ieiuna et balbutiens, ſed diſerta omnino atque facunda et iucunda fuit, quae alias, ſi condimento ſuo deſtituta fuiſſet, eo ſeculo Romae nullum inueniſſet locum, multo minus ab aliis etiam Chriſtianis tantopere dilaudata. Ex ipſius enim Perſii Sat. V. liquet, *Cornutum* Romae philoſophiam Stoicam placidiſſime profeſſum, animis iuuenum, Socratico plane more, arrepere potuiſſe, iis denique ad ſapientiae ſtudium magiſterio ſuo praeiuiſſe. Et e S. quoque *Hieronymi* ad Magnum oratorem epiſtola, una cum *Caſaubono* ad Perſ. p. 360. coniicimus, *multa quoque hunc Cornutum in philoſophicis ſcripſiſſe. Putamus enim, et hunc eſſe Cornutum illum, ex quo multa Origenes in Stromateas ſuos retuliſſe dicitur.* Inde eſt, quod libro III. *Chronicorum ex Idacio* deſumto, quem edidit *Henr. Caniſius* uolumine ſecundo antiquitatum, Nero dicatur, *Cornutum philoſophum* Perſii (i. e. magiſtrum illius, a quo ſcilicet auditus ille cultusque fuerit, ut recte explicauit quoque *Barthius* L. XI. c. 27.) *in exilium relegaſſe.* Nimirum ab omni aeuo tam apud Graecos, quam apud Romanos optimi prae-

praeceptores iuuentutis habiti ſunt philoſophi, non, qui animos modo ſublimibus ſcientiis imbuerent, et a uulgo coelum uerſus abſtraherent; ſed et homines ut ζῶα πολιτικὰ et ſocietatis amantia ad conuerſationem ciuilem et Reip. adminiſtrationem, quae praecipue eloquentia contineretur, educarent. Atque ideo ab *Imperatoribus* in Codice legum hoc retulere, ut ipſi ſoli *magiſtri ſtudiorum doctoresque literarum liberalium profeſſores atque philoſophiae praeceptores memoratis artibus multos inſtituentes audirent, quos primum oporteret moribus, deinde et facundia excellere.* Talis re uera hic noſter fuit, de quo *Suidas*, licet multa falſa et inepta (iudicante ita quoque *Caſaubono* p. 360. commentarii Perſiani) protuliſſet, illud tamen ueritati conſonum, quod in fine adiecit: οὗτος ὁ Κορνοῦτος λεπτίτης, Φιλόσοφος γεγονὼς ἐν Ῥώμῃ ἐπὶ Νέρωνος, καὶ πρὸ αὐτοῦ ἀναιρεθεὶς σὺν τῷ Μουσωνίῳ. Ἔγραψε δὲ πολλὰ Φιλόσοφά τε, καὶ ῥητορικά. Quare et Pernoctator ille Atticus. L. IX. c. 10. *Annaei huius Cornuti hominis ſane pleraque alia non indocti, neque imprudentis, librorum ſecundum, quos de figuris ſententiarum compoſuisſet*, citauit, *et egregiam alias uerecundiae ſuae laudem in reprehendendo Virgilio quodammodo dicit uiolasſe.* Atque idem quoque alter, vel adulter *Gellius*, *Macrobium iterum dico*, L. V. c. 19. inculcauit, quando *Cornutum*, *Graecarum alias non minus, quam latinarum literarum doctisſimum miratur*,

quod tantus uir de nihilo fictam Virgilio L. IV. fabulam existimasset, cum

Abstulerat flauum Proserpina uertice crinem.

Vnde haec, inquit, *historia, ut crinis auferendus sit morientibus, ignoratur; sed assueuit poetico more aliquid fingere, ut de aureo ramo.* Et quamuis inibi nomen Annaei adscriptum non sit, dubium tamen non est, quin ille ipse fuerit, quem *Gellius*, *Charisius* aliique citant, Virgilii commentator. Quorum primus L. II. Noct. Attic. c. 6. *inter superioris aetatis Grammaticos haud sane indoctos neque ignobiles, qui commentaria in Virgilium composuissent*, praecipue *Annaeum Cornutum* retulit. Vbi sane, quae de incuriose et abiecte positis uerbis et parum idoneis ut: *uexare*, *illaudatus*, *auro squalens* ille desiderauit, coincidere uidentur et correspondere iis, quae in his Persii satyris nonnunquam obseruauit: ut, statim in prologo *Caballinus* humilius censuit uocabulum, quam quod Epico, praeterquam satyrographo conueniret. Vixit ergo hic *Cornutus* ante Gellium, seculo praecedaneo, Neronis scilicet, quando Graeculus ille Excubitor tempore Hadriani Romae ageret, ut ex cap. ultimo lib. I. Noctium collegit *Mosellanus*. Ex altero uero illo, *Charisio*, liquidius adhuc tempus, quo uixerit ille Virgilii Scholiastes *Cornutus*, elucescit, ut nullus amplius residere possit scrupulus, quin idem prorsus fuerit, qui et philosophus. Allegat enim ille *Ann. Cornutum*, qui sic scripsisset

de

de Virgilio ad Italicum, dubio procul *Silium* intelligens, qui Maronem exprimere unice satagebat, cuius natalem quoque religiosius, quam suum, celebrabat, nouissimus a Nerone factus consul, interque principes ciuitatis sine potentia, sine inuidia, ut autor est *Plinius iunior* L. III. ep. 6. Hinc ergo ita loco dicto ad hunc *Silium Italicum* coaeuus scripsit *Cornutus*: *Iamque exemplo tuo etiam Principes Ciuitatium et Poetae incipient similia fingere* (i. e. Virgilium, quem ego commentatus sum, et tu semper imitatus, alii quoque exprimere connitentur.) Eaque ipsa sua (ut credo) praefatione, et L. X. commentariorum dedicatione illud quoque obiter discutitur, non indignum fuisse grauitate tanti philosophi, nec a nobilitate quoque splendidissimae cuiusque familiae alienum, Poetas interpretari, quos ipsi adeo Consules et principes atque imperatores quoque tantopere admirarentur. Quodsi ergo idem *Cornutus* in Virgilium commentari potuit, cur non etiam in Persium, cuius, ut familiarissimi, non modo intima ipsi nota, sed a quo ad hoc etiam ex testamento quasi conductus fuerat, dum illi χρύσου libras multas, sed et Chrysippeos libros plures, quam DCC auro contra aestimandos, illo praesertim tempore, ubi omnia scribere, uel carissime oportuit commercari, reliquisset? Cumque tam egregios Poetas, Persium, Lucanum atque Caesium Bassum educarit *Cornutus*, nulli profecto obscurum, aut dubium esse poterit, quin et ipse magister poetico

 studio

ſtudio impenſe fuerit delectatus. Nam quod et *Baſſus* ille Lyricus famigeratiſſimus, et quem *Quintilianus Horatio ſoli, legi digno, aſſociauit, Cornuti* noſtri fuerit diſcipulus, innuere uidetur ipſa quoque Perſii uita. Sed et illa altera Lucani βιογραφία, ſiue Suetonii illa ſit, ſeu cuiuscunque ſane ueteris Scholiaſtae, propt a maximo *Barthio* celebratur, clariſſime omnium rem hisce uerbis prodidit, quae cum plurimum lucis foenerent dictis, et ad uitam quoque noſtri Satyrici illuſtrandam egregie faciant, non pigebit nos paulo altius exſcribere: *Marcus Annaeus Lucanus patrem habuit M. Annaeum Melam ex prouincia Baetica Hiſpaniae interioris Cordubenſem, equitem Romanum, illuſtrem inter ſuos, notum Romae propter Senecam fratrem, clarum per omnes uirtutes uirum, octauum menſem agens Romam translatus, praeceptoribus hinc eminentiſſimis eſt eruditus, eosque intra breue temporis ſpatium ingenio adaequauit.* Quos *Petrus Crinitus* et *Sulpitius Verulanus* ex aliis clariſſimis autoribus nominatim citant. Quorum ille ait: *In literis Rhemnio Palaemone, qui principem locum inter omnes Grammaticos tenuit, in Rhetoricis Flauio Verginio, Rhetore illis temporibus nobiliſſimo.* Hic uero: *Cornuto denique poeta ac philoſopho praeceptore uſus eſt, una cum Baſſo et A. Perſio, quos praecipuo amore dilexit.* Nec alius, quam Ἀννάιος Κορνοῦτος a Dionis epitomatore Xiphilino producitur, Neronis temporibus, doctrina et eruditione clariſſimus, et propterea ab Imperatore de rebus geſtis

Roma-

Romanorum metrice scribere gestiente, ad disponendum ingentem librorum aceruum, quos Nero, antequam aliquid componeret, euoluere solebat, adhibitus. Qui, cum ab assentatoribus nonnullis palatinis existimaretur, 400. libros a Nerone scribi oportere; ipse unico Persii libello gauisus, nimium multos esse, nec a quoquam legendos respondisset; ipsique ab alio obiectum fuisset, multo plures a Chrysippo esse compositos, quos ipse Cornutus tantopere laudaret et imitaretur: cumque ibi regessisset, illos uitae hominum esse utiles: parum abfuit, quin a Nerone interfici iussus esset, certe statim in insulam relegatus et proscriptus fuit. Atque ita uir sapientissimus, ut maxime Neronis furias declinare semper quaesiuisset, ut uel e uita Persii apparebit, non potuit tamen subterfugere, quin ab eo tyranno exilio multaretur propter liberiorem de eius carminibus uocem, ceu Dio et Eusebius quoque in chronicis referunt. Quocirca illum Cornutum philologum iuxta et philosophum concludo commentariorum illorum in Persium maxima ex parte esse autorem. Nam quod ab aliquo e Satyra V. obiici posset, quod cum eam poeta noster Annaeo illi suo magistro, ut summe philosophicam philosopho inscripsisset, ibi *commentator* hic, qui et ipse Cornuti nomine uenit, *Cornutum illum philosophum egregium uirum* laudauerit, quod ipse profecto nunquam facturus, aut de semet ipso scripturus fuisset. Sed idem sane regerere possumus, quod illis

respondetur, qui *Probum* non putant ſcholiorum in Iuuenalem autorem, propterea, quod hic ipſe interpres ad *Satyrae VI. uerſum* 611. illum Probum citet. Nempe vel exinde patere, Probum commentatum in Iuuenalem, ſed alios tamen ſuperueniſſe, qui, cum aliquando nonnulla clarius proponere ſatagerent, nec in illis tamen ſuis additamentis diſſimulare potuerint, ſe quicquid boni protuliſſent, ab ipſo Probo prius mutuatos. Ita hoc ipſum ſcholion ab aliena manu Cornuto aſſutum uideri poterat, quod, cum ipſe ſicco pede nomen ſuum praeteriiſſet, alius tamen pro maiore commendatione etiam horum ſcholiorum, ut et ipſius ſatyrae, hoc elogium adtexuiſſet. Ex qua ipſa porro mixtura hoc accidit, ut *Probo* et *Cornuto*, uetuſtis Grammaticis, illa abiudicata a multis eſſent, eo quod barbare interdum et inepte quaedam exponerent. Verum enim uero nil amplius inferri exinde potuit, quam *quod facile capitibus pluribus apparuerint haec ſcholia, quae nunc unum ſaltem praeferrent*, ita, ut in hac rhapſodia *uel ab indocto nonnunquam librariolo* additae ſint opuſculo argutiae, uel a ſciolo inſertae, ceu *Barthius* L. XI. Aduerſar. c. 2. et *Dempſterus* p. 229. additam. ad Antiquit. Rom. loquuntur.

Propter pauca itaque leuia, ſeu adeo mala, plurima bona et ponderoſiſſima non erunt reſpuenda, aut abiicienda. Nam ſi iuxta eundem *Dempſterum* p. 214. *erudite, ut ſaepe ſolet, uetus ſcholiaſtes D. Iuuenalis diſſerit:* cur non iſta

Vale-

Valerio illi Probo non iuniori conuenire dicamus? praesertim, cum etiam nonnulla inibi, *quae omnino sint hominis Christiana religione non imbuti*, legantur: sicuti etiam *Pithoeo* illa uisa, *quae ex Taciti historia Moysen repetunt.* Et sunt profecto plures rationes, aut saltem coniecturae, quae Berytium illum Valerium, si non in Persium, saltem in Iuuenalem commentarios scripsisse arguunt, quibus ut accedam, facit cum *Suetonius* de claris Grammaticis, tum A. *Gellius* in lucubrationibus Atticis. Quorum prior: *M. Valerium Probum multa exemplaria bonorum autorum contracta emendasse ac distinxisse, et annotari curasse, mediocremque syluam obseruationum sermonis antiqui reliquisse* commemorat. Alter uero posterior L.IV. c.10. L.V. c.15. et XIII. c.9. Attic. Noct. *Grammaticum inter suam aetatem praestanti scientia* laudat *Probum Valerium*, *qui non modo, si oratio soluta struenda, sed et uersus pangendi essent, non tam praerancidas Grammaticorum finitiones, quam interrogandas aures praecepisset.* Quodsi ergo largiamur, iam Probum praecipue Iuuenalem annotasse, et uero hic, ut grandior, Persio plerumque praemissus atque hic subiunctus sit: inde factum arbitror, quod eadem scholia, quae et in posteriorem, Persium scilicet, adiecta essent, illius ipsius quoque Probi a nonnemine fuerint credita. Id quod uel maxime ex uita utriusque Satyrici quoque patet, ubi multi utramque *βιογραφίαν Probo* attribuerunt, tametsi alii *Suetonio* arrogent ambas illas, ut et Lucani atque aliorum quoque uitas, uti quidem

Pithoeus

Pithoeus de illa Iuuenalis p. 205. Scholiorum ueterum ex quorundam mente retulit, et de Persii uita *Barthius* quoque L. XI. c. 21. et 27. *suis de causis* existimarit. Sed quod pace nominatissimorum et incomparabilium uirorum fiat, calamum subscribentem merito inhibemus, quod rationes, quibus uidentur permoti, non adeo praegnantes appareant. Licet enim Tranquillus iste Grammaticorum ac Rhetorum uitas celebriorum exhibuerit posteris, non propterea statim necessario colligitur, etiam poetarum, ut Terentii, Horatii, Lucani et cuiuscunque uita ueteris scriptoris habeatur, eam quoque a Suetonio posteris esse relictam. Ego sic plane sum persuasus, ut, sicuti apud *Sulpitium Verulanum* legimus, *M. Annaei Lucani uita ex commentario antiquissimo*, ita cuiuslibet scriptoris, cui Scholiastes uetus contigerit, ab eodem fere semper uitam autoris fuisse ante omnia praemissam. Quare Terentii et Virgilii uitam a Donato, Iuuenalis a Probo, Persii a Cornuto, aliorum ab aliis plerumque commentatoribus suis autumo fuisse productas. Hanc ipsam uero Persii uitam in meliorem quodammodo ordinem redigere uisum fuit *Eilhardo Lubino* et Io. Mich. *Dilberro*: sed nos, prout ea a *Scaligero*, Pithoeo atque Casaubono allata est, retinendam, nec ullibi immutandam esse censuimus. Quemadmodum etiam in reliquis *Cornuti* scholiis nihil omittere, sed ad puluisculum superstitiose pene conuerrere omnia gauisi sumus. *Quare et hoc quoque imputabunt. qui aliquando hac nostra opera utentur boni et candidi uiri, ingenitae cui-*

cuidam ſollicitudini, quod priſcis Scriptoribus, optimis rerum magiſtris, uel poſteritati potius aduerſus imminentem barbariem, quantum in me eſt, cautum prouiſumque eſſe cupio, ut uerba *P. Pithoei* praefatione ad Auguſtum Thuanum mea faciam. Cuius ipſius, uel potius Scaligeri excerpta, ſi qui praeoptent, illis etiam, ut quodammodo gratificarer, curaui illa, quae praecipue Scaliger cum ſequacibus probauerit, aliis, iisque paulo maioribus typis excudi, ut a ceteris facile internoſcerentur.

Quam male uero fuerit habitus a librariis, iam olim teſtari diximus *Ioannem Bonardum*, ſacerdotem Veronenſem, praefatione ad Angelum Marcellum patritium Venetum: *Nullus dignior uiſus, cui iucundiſſimos hos labores meos, i. e. eruditiſſimum Perſii uatis praeceptorem, ac eiusdem interpretem fidiſſimum, diu mancum, lacerum et temporum incuria undecunque deprauatiſſimum, operoſa induſtria mea in priſtinum candorem, quantum licuit, redactum dedicarem.* Sed ſi iam candidus illius *Bonardi* ſit *Cornutus*, uellem ipſum uidiſſe prius atrum. Certe nulla penè linea in illius editione ſatis ſibi conſtat. Quod illis, qui hunc noſtrum *Cornutum* cum ueteri contendent, ad oculum apparebit. Interim elogium, quod addidit, pro confeſſo aſſumimus, dum *breues quidem, ſed non contemnendos commentarios et candidas amatuque dignas uocauit enarrationes.*

Inhalt des vierten Stücks.

LII. Antiquitez de Paris recueilles par Mr. *Pierre Bonfons*. a Paris 1608. S. 379

LIII. Reuelatio *ordinis S. S. Trinitat.* redemptionis captiuor. Parif. 1633. fol. 391

LIV. *Ioannis* II. Saxon. ducis Centuria epiftolarum. Lipf. 1596. 12. 398

LV. Sieben alte zu Leipzig gedruckte seltene Schriften des sechzehenten Jahrhunderts - - - 402

LVI. Sigmund Feyrabends Augspurgisches Geschlechter-Buch. Frf. 1580. Fol. 406

LVII. Sebast. Brant von einem Wunderkind bey Worms 1495. 4. - 412

LVIII.

LVIII. Joh. Böſchenſtains diemietige Verſprechung an Andr. Oſiander. Ohne Jahr und Ort. 4. - - 415

LIX. *Eraſmi Alberi* das Buch von der Tugent vnd Weißheit, nemlich Neun vnd viertzig Eſopiſche Fabeln ꝛc. Frankf. 1550. 4. 424

LX. Heliſ. Rößlins Beſchreibung vom Elſaß und Wasgauiſchem Gebürg. Straßburg 1593. 8. - - - 452

LXI. *Adolphi Mekerchi* de ueteri pronuntiatione linguae graecae commentarius. Brugis 1565. 8. - - - 464

LXII. Ge. Spalatini Unterricht an den Rath zu Schweinfurt. Zwickau 1533. 4. 478

LXIII. Continuatio praefationis D. *Andr. Riuini* in *Cornuti* in Perſium ſcholia MSS. 484

Einige Verbesserungen.

S. 145. lin. 3. anstatt Savonorola Savonarola.
, 153. , 26. , erschienen erscheinen.
, 208. , 4. , manuli *manuali*.
, 241. , 17. , inerrabile *inenarrabile*.

Ein Register soll dem zweiten Bande angehängt werden.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hummel, Bernhard Friedrich, 1725-1791

Neue Bibliothek von seltenen und sehr seltenen Büchern und kleinen Schriften samt beygefügten noch ungedruckten Briefen und andern Aufsätzen gelehrter Männer der vorigen Zeiten ; 12 Stücke
Bd.: Bd. 1,[4] = Stück 4

Nürnberg 1776

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Lw 1413 -1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11266868-8
VD18 10701699-003